

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächst
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmten vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 407.

Verlags-Herausgeber No. 2932.

Mittwoch, den 2. September.

Redaktions-Herausgeber No. 52.

1908.

Morgen-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich
bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ im Ausland 90 „

Befellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Amerikanischer Schulmilitarismus.

r. a. r. Boston, August 1908.

Eine der beliebtesten Phrasen nordamerikanischer
öffentlicher Redner bis vor Beginn des spanisch-ameri-
kanischen Krieges, um unsere höhere Kulturstufe ins rechte
Licht zu stellen, war, auf den Militarismus Europas hin-
zuweisen, der jede Bürgerfreiheit unterdrücke, und dagegen
unsere eigene geringe Armee in Vergleich zu stellen.

Es ist gang und gäbe in den Vereinigten Staaten,
am meisten aber in den Neu-England-Staaten, daß die
Knaben in den öffentlichen Hochschulen in uniformierte
Kompagnien, Bataillone und Regimenter eingeteilt und
von einem „militärischen Instruktor“ im Exerzieren ein-
geübt werden. Jedes Städtchen hat seine „Hochschule“,
die im erzieherischen Range etwa den österreichischen Reals-
schulen gleichkommen. Die militärischen Organisationen
der Herren Jungen haben von Zeit zu Zeit ihre öffent-
lichen Paraden und Preis-Exerzieren, wobei nicht selten
der Gouverneur mit seinem militärischen Stabe und Regie-
rungsbeamten, der Bürgermeister und andere amtliche
Personen die Reue abnehmen. Die Zuschauermenge ist
in der Regel fast so groß wie bei wirklichen militärischen
Schauspielen.

Hier und da kommen auch Revolten vor. So kürz-
lich in Ost-Boston. Die Hochschüler von Ost-Boston er-
hielten nicht den ersten Preis, und die Schüler beschuldigten
den militärischen Instruktor, daß er die Preisrichter zu
ihren Ungunsten beeinflusst habe. Sie setzten eine
Petition an die Schulbehörden in Umlauf, in welcher
sie die Absetzung des Instructors verlangten. Das
schönste an der Sache ist, daß die Eltern der Jungen
ebenfalls die Petitionen unterzeichneten, ohne zu fürchten,
sich dadurch öffentlich lächerlich zu machen, wie überhaupt

das ganze Bataillons- und Regiments-Exerzieren und
der allgemeine Ernst, mit welchem diese Jugendspieler
betrieben wird, ungemein lächerlich ist, wenigstens in
den Augen eines Deutschen.

Daß dabei der militärische Geist viel gefördert wird,
ist kaum merkwürdig. Wohl aber etwas anderes. Die
militärische Schulung-Karriere bringt Beförderungen
mit sich; da gibt es alle Chargen von der ersten Stufe
bis hinauf zum Obersten und Regiments-Kommandanten.
Da sehe man einmal, wie ein solcher Jugendflegel den
Kopf hochtragen und auf seine „Untergebenen“
herabsehen kann. Die amerikanische Presse, die nur zu
sehr geneigt ist, allen „gesellschaftlichen Ereignissen“ den
weitesten Raum zu gönnen, läßt es sich bei Paraden und
Preis-Exerzieren nicht nehmen, die „Feldoffiziere“ den
Feiern in Abbildung vorzuführen. Und das ist es, was
schon die Jugend zur Korruption führt. Um sein Bild
und eine schmeichelhafte Erwähnung in der Zeitung zu
haben und damit vor Nachbarn und Verwandten prunken
zu können, werden allerlei Mittelchen ins Feld geführt, wo-
bei die Söhne wohlhabenderer und freigiebiger
Eltern wieder den Vorteil haben. Ein Festchen seiner
Zigarren am Geburtstage und sonstigen schicklichen Ge-
legenheiten an die richtige Adresse läßt manchmal zu
einer vielleicht nicht ganz verdienten Beförderung. So
werden die Jungen schon früh gewahrt, wie man in dieser
Welt andern voranzukommen kann.

Privaterziehungs-Anstalten, sogenannte „Colleges“,
weisen in ihren Zeitungsanzeigen und Prospekten als
Reizmittel besonders darauf hin, daß bei ihnen „mili-
täre Instruktionen“ ein Vorprodukt bilden.

Es wird behauptet, daß dadurch im Volke ein tüchtiger
militärischer Geist gefördert wird, der eine hochgradig
entwickelte Armee zu Folge haben muß. Das ist ein
Jortum, denn die Armee rekrutiert sich nicht aus diesen,
den wohlhabenderen Kreisen. Die Rekruten des ameri-
kanischen Heeres, das aus Freiwilligen besteht, kommen
aus den ärmeren Klassen; junge Leute, die Abenteuer-
geist in sich verspüren oder ein wenig arbeitsscheu oder
sonst mit sich selbst nicht recht einig sind. Das klingt
nicht sehr patriotisch, ist aber wahr. Die Söhne der
wohlhabenderen, solche, welche nicht allzu jung ihr Brot
verdienen müssen, sondern einige Jahre die Hochschule be-
suchen können, schließen sich höchstens der Staatsmilitär
an; dort kommt man einmal oder zweimal die Woche
des Abends in der „Kaserne“ zusammen, zieht die Uni-
form an und spielt Billard oder unterhält sich sonst geistlich
und dann wird zum Zeitvertreib ein wenig „exerziert“.

Rein militärischer Geist wird den Jungen durch den
Schulmilitarismus nicht eingeprägt, wohl aber,
allerdings unabsichtlich, eine große Portion Klassenunter-
schied, und das schadet sich kaum für eine Bürgerrepublik,
die angeblich auf die „Gleichheit aller“ gegründet ist.

Die Bundesregierung in Washington leistet dem
Schulmilitarismus den größtmöglichen Vorschub. Unser
Kriegsminister Mr. Root, von Beruf ein Advokat, erließ
eine Verordnung betreffs Förderung militärischer Aus-
bildung in „Colleges“ und Schulen im ganzen Lande.
Die Regierung verspricht, als Instruktoren-Armeeoffiziere,
natürlich kostenfrei, an irgend eine Erziehungsanstalt des
Landes zu schicken, welche garantiert, mindestens hundert
Schüler unter militärischer Instruktion zu halten. Die
Schüler werden in Kompagnien und Infanterie-Bataillone
organisiert, und in jeder Beziehung genau so wie die
Soldaten der regulären Armee abgerichtet. Der Kriegs-
minister erwartet, daß mindestens 10 000 Schüler unter
die Instruktion kommen, wie sie keine Verordnung vor-
schreibt. Die Regierung verspricht auch den Schülern
Gehälter, so wie sie die Kadetten in West-Point zum
Exerzieren benutzen, zu liefern. Ein ausgiebiger Geld-
betrag soll auch für Munition, einschließlich von Projek-
tilen für Kanonen, bewilligt werden. Und weiter wird
versprochen, daß Schüler aus solchen Erziehungsanstalten,
welche die Militär-Instruktion der Regierung akzeptiert
haben, falls sie sich dem Militärberuf widmen wollen,
bei Beförderung zum Offiziersrange vor anderen den
Vorzug haben sollen.

Konstitutionell hat der Kriegsminister gar kein Recht,
solche Versprechungen zu machen — derlei könnte nur der
Kongreß tun — indes, dieser Schritt hat ihm seitens
eines Teiles der Presse großes Lob eingebracht und er
wurde dafür bewundert, daß er, ein Zivilist, so durch und
durch echten militärischen Geist zeigt. Den Brauch,
europäische Nationen ihres Militarismus wegen zu ver-
höhnern, haben wir jetzt uns fast ganz abgewöhnt.

„Die Selbstmörderrede.“

Unter diesem Titel veröffentlicht Herr Pastor D. Röl-
dese (Rechtshausen a. S.) in Nr. 15 und 16 der „Kirch-
lichen Gegenwart“ (Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht
in Göttingen) einen Artikel. Nach einer historischen
Ausführung über den heidnischen Ursprung und das
durchaus Uuevangelische der entehrenden Behandlung der
Selbstmörder führt der Verfasser aus:

„Wo alte Überdang, wo richtendes Vorurteil und
wüthender Aberglaube in einer evangelischen Gemeinde die
Selbstmörderrede noch halten wollte: mit Hilfe der Ge-
richte könnte dem bald ein Ende gemacht werden. Denn
das später als die in Frage kommenden Verfügungen des
hannoverschen Konfessionsrats erlassene „Gesetz über die
Grenzen des Rechts zum Gebrauch kirchlicher Straf-
und Zuchtmittel“ vom 18. Mai 1878 bestimmt in § 1, daß „keine
Kirche oder Religionsgesellschaft befugt ist, andere Straf-
oder Zuchtmittel anzudrohen, zu verhängen oder zu ver-
hängen als solche, welche dem rein religiösen Gebiete an-
gehören.“

Sie, da fern an der Küste lebt ein Fischerpöckchen in
Heiser Armut, in materieller und geistiger Bedrängtheit,
und dabei ist es doch von einer geradezu rührenden
Herzensgüte. Ich habe mit dem Lehrer gesprochen, der
natürlich die Armut der Fischer teilt, aber geistig weit
über ihnen steht. Der größte Schmerz ist diesem braven,
netten Menschen der Mangel einer Orgel in der ein-
fachen Dorfkirche. Er muß mit seiner schwachen, ange-
stregten Stimme den rauhen Gesang der Armen leiten
und geht auf diese Weise dem Ruin entgegen. Wie wäre
es, Herr Zeisler, wenn wir den Deutschen die Orgel
schenkten?“

„Wir?“

„Ja; und ich denke so! Wir veranstalten ein Konzert
mit Angabe des Zweckes und laden die Badegesellschaft
dazu ein. Der Gedanke rührt mich längst im Kopf,
es fehlen nur die Künstler. Diesem Mangel ist abge-
holfen, Herr Zeisler, wenn Sie Ihre Mitwirkung zu-
sagen. Einige Nieder, einige Deklamationen zur Ab-
wechslung, den Prolog verfasse ich selbst, Entree nach
Belieben, der Wohlthätigkeit sind keine Schranken gesetzt
— meinen Sie nicht, daß wir die paar tausend Mark zu-
sammenschlagen?“

Der Graf stimmte begeistert zu, und der junge Künst-
ler konnte nicht nein sagen, da er verstand sich sogar
dazu, im Interesse der guten Sache den „Privatier“ mit
dem Pianisten zu vertauschen. Noch an demselben Abend
wurde die Idee der Badegesellschaft bekannt gegeben
und von dieser mit Begeisterung aufgenommen.

Gedankenvoll ging Baldemar an der Seite seines
Freundes dem Hotel zu. Der Graf sprach von der
Fürstin in Worten hoher Bewunderung. „Und diese
Sorge für die religiösen Bedürfnisse des armen Fischer-
volkes nennt sie Egoismus. Eine herrliche Frau!“

Baldemar schwieg längere Zeit. Dann entgegnete
er langsam: „Ich weiß nicht, ich werde dieser Frau ge-
genüber ein gewisses unbehagliches Gefühl nicht los.
Diese Gestalt, diese Bewegungen, dieser Zigarettenrauch,
und vor allen Dingen diese Stimme — ich habe das alles
schon einmal mit einer Deutlichkeit wahrgenommen,
daß ich glauben möchte, ein Doppelspiel dieser Art sei
in der Natur nicht möglich.“

„Du glaubst also an Identität?“

Fenilleton.

Die Fürstin Jablonska.

(Eine Badesensation von Hermann Heinrich.)

Wer im Sommer des Jahres 1896 seinen Aufenthalt
in dem vornehmen Nordseebade genommen hatte, wird
sich unzweifelhaft jener Fürstin Jablonska erinnern, die
wie ein glänzendes Meteor am Himmel des BADELEBENS
aufging, kurze Zeit den Mittelpunkt der aristokratischen
Gesellschaft bildete, jeden, der in ihre Nähe kam, mit dem
Reiz ihrer eigenartigen Persönlichkeit faszinierte, und
dann wie ein Meteor plötzlich verschwand. Die Gesell-
schaft stand damals vor einem Rätsel. Durch die Mit-
teilungen meines Freundes, des berühmten Pianisten
Waldemar Zeisler, bin ich in den Stand gesetzt, das
Rätsel zu lösen, und da mein Freund selbst auf längere
Geheimhaltung des interessanten Vorgangs keinen Wert
legt, so fühle ich mich um so weniger dazu veranlaßt, als
die Heldin dieser merkwürdigen Geschichte, wie die
Zeitungen melden, kürzlich verstorben ist.

Waldemar Zeisler hatte Nordsee baden aufgesucht, um
sich von den Anstrengungen einer Konzert-Tournee, die
sich bis in den Juni hinein erstreckt hatte, zu erholen und
seine abgespannten Nerven zu kräftigen. Zur Wahl
dieses Badeortes hatte der Umstand beigetragen, daß der
an das Leben in der großen Gesellschaft gewöhnte Künstler
auf den Reiz einer vornehmen Geselligkeit auch im Bade
nicht verzichten wollte, und in Nordsee einen Freund
und Studiengenossen, Grafen Raven, einen ebenso
lebendwüthigen als geistig angeregten Mann, wieder-
finden sollte. Um möglichst ungeniert zu leben, hatte er
sich als „Privatier“ in die Badesitze eingetragen, konnte
aber, als er sich eines Abends im großen Saale des Kur-
hauses befand, der Raune des Augenblicks nicht wider-
stehen, sich an den prachtvollen Flügel zu setzen und in
freier Phantasie seinen Gefühlen musikalischen Ausdruck
zu geben. Die Aufmerksamkeit der Gesellschaft war so-
fort gefesselt, und am Schluß des Vortrages lohnte ein

begeisterter spontaner Beifall der Zuhörer dem Künstler.
In Gesellschaft seines Freundes verließ er schnell den
Saal, um sich in einem abgelegenen Teile des Kurgartens
zu ergehen.

„Darf ich Sie bitten, Herr Graf, mich mit Ihrem
Freunde bekannt zu machen?“

Eine Dame von hoher, schlanker Erscheinung war es,
die, aus dem Dunkel des schattigen Laubganges heraus-
tretend, diese Worte an den Grafen richtete.

„Fürstin Jablonska!“

Waldemar hatte den Namen schon gehört und die
gefeierte Dame bereits aus der Ferne gesehen. Mit
einem Gefühl innerer Opposition trat er ihr entgegen.
Seine selbständige Natur sträubte sich, dem Juge der
Wenge zu folgen und seinen Nacken unter eine Herrschaft
zu beugen, die diese Dame allerdings in der geistreichsten
und lebenswürdigsten Art ausübte.

„Sie sind der Pianist Waldemar Zeisler.“

„Bitte, der Privatier.“

„Ich werde Ihnen Wunsch, unbekannt zu bleiben,
selbstverständlich respektieren, Herr Zeisler. Die große
Menge da drin mag in Ihnen immerhin den begabten
Dilettanten bewundern. Ich weiß, so spielt nur ein
Künstler.“

Waldemar Zeisler konnte sich dem wohlthuenden Ein-
druck dieser so schlicht und natürlich klingenden Aner-
kennung nicht entziehen. Zugleich aber lauschte er auf
den sonoren Klang der Stimme, dieser eigenartig dunkel
gefärbten Altstimme, die er schon einmal gehört zu haben
glaubte. Die Herren begleiteten in lebhafter Unterhal-
tung die Dame in den Teil des Kurgartens, der durch
taufend elektrische Flammen und entzündende farbige
Lichtarrangements taghell erleuchtet war und nahmen an
einem Tische Platz. Die Fürstin öffnete eine goldene
Tabaksdose, drehte mit geschickten Fingern einige Ziga-
retten und präsentierte sie den Herren. Diese langten zu,
gaben der Fürstin Feuer und bewunderten im stillen die
Grazie, mit der sie selbst die Zigarette zum Munde führte.
Die feine, zarte Hand mit dem funkelnden Solitär kam
dabei auf die wirksamste Weise zur Geltung. Die Augen
der Gäste an den anderen Tischen waren mit Interesse
auf die kleine Gruppe gerichtet.

„Ich gestehe offen, Herr Zeisler, daß ich aus purem
Egoismus um Ihre Bekanntschaft gebeten habe. Sehen

*) Es dreht sich in dieser Skizze um die Wiedergabe eines
wahren Vorgangs. Die Namen von Ort und Personen sind will-
kürlich gewählt.

gehören. . . Straf- oder Zuchtmittel gegen Leib, Vermögen, Freiheit oder bürgerliche Ehre sind unzulässig." Wir wollen hier davon absehen, daß nach evangelischen Grundsätzen an Toten, also auch an Selbstmördern, gar keine Kirchenzucht mehr geübt werden kann. Aber tatsächlich verbietet das Gesetz, wie ich früher schon vermutet habe, die vom Konfessionarium Hannover 1869 noch für zulässig erklärte Observanz der Selbstmörderrede. Denn das Recht auf Gewährung eines christlichen Begräbnisses steht nach einer Entscheidung des Reichsgerichts jedem Mitglied einer Kirchengemeinde zu. Nach zuverlässigem Zeitungsbericht ist es in folgendem Fall unzweifelhaft entschieden: Es gehört zu dem Friedhofe der katholischen Kirchengemeinde zu Lütgendortmund auch ein außerhalb des Kirchhofes gelegener Platz, der als Begräbnisstätte für die nach den Vorschriften der römisch-katholischen Kirche „nicht in der Reihe“ zu beerdigenden Leichen, wie Selbstmörder, Verbrecher, ungetaufte Kinder und im Kirchenbann befindliche, dient. Auf diesem Plage wurde ein Mitglied der Kirchengemeinde, ein Zeitungsbote, beerdigt, weil er von dem zuständigen Geistlichen für einen Säufer gehalten wurde, was, wie die Witwe angibt, nicht zutrifft. Regiere verlangte daher die Ausgrabung der Leiche und deren Wiederbeisetzung innerhalb der Reihe auf Kosten der Kirchengemeinde, da dem Verstorbenen das ihm als Mitglied der Kirchengemeinde zustehende christliche Begräbnis durch die Beisetzung auf dem Selbstmörderplatze nicht gewährt worden sei. Die beklagte Kirchengemeinde machte dagegen geltend, daß sich der Verstorbene seit Jahr und Tag im Kirchenbann befunden habe, er aber, da er in der Kirche verblieben und mit den Bestimmungen der Begräbnisordnung jedenfalls bekannt gewesen und deshalb an sie gebunden gewesen sei, schon zu seinen Lebzeiten auf ein Begräbnis innerhalb der Reihe verzichtet habe. Durch die Beisetzung der Leiche, wenn sie auch außerhalb der Reihe stattgefunden habe, sei der Anspruch auf Beerdigung erledigt. Die Vorinstanzen hatten die Kirchengemeinde nach dem Antrage der Witwe verurteilt; das dagegen eingelegte Rechtsmittel hat das Reichsgericht als unbegründet zurückgewiesen und die Kosten der Kirchengemeinde zur Last gelegt. Das Reichsgericht entschied, daß das nach den §§ 188 und 452 A. L. R. II. 11 jedem Mitgliede einer Kirchengemeinde zustehende Recht auf Gewährung eines christlichen Begräbnisses auf dem zu der Kirche gehörigen Kirchhofe durch abweichende oder beschränkende Bestimmungen kirchlicher Begräbnisordnungen nicht berührt wird. Namentlich besitzen Ordnungen, welche die Beerdigungen allgemein in geschlossenen Reihen nacheinander anordnen, diese Anordnung im einzelnen Falle aber von dem Vorbehalte abhängig machen, „sofern die Vorschriften der römisch-katholischen Kirche es gestatten“, rechtliche Wirksamkeit nicht, da den Mitgliedern der Kirchengemeinde bei der Beerdigung aus Gründen der Kirchenzucht gemäß § 1 des Gesetzes vom 13. Mai 1873 zwar die kirchliche Mitwirkung versagt, nicht aber das ihnen staatsgesetzlich zustehende Recht auf ein lässliches und regelmäßiges, d. i. ein christliches Begräbnis entzogen werden kann.

Als unehrlich und schimpflich, als eine Schande für die Angehörigen wird aber allgemein auch in evangelischen Gemeinden jene Beerdigung in der Selbstmörderrede angesehen, und deshalb scheint mir jene Reichsgerichtsentscheidung auch für unsere Frage die zutreffende, gesetzliche Grundlage abzugeben, auch da, wo das Allg. Preuss. L. R. nicht gilt; es wird in seiner Entscheidung ausdrücklich auch das Reichsgesetz von 1873 herangezogen.

So müssen wir dringend wünschen, daß bald auf keinem evangelischen Kirchhof mehr eine Selbstmörderrede geduldet werde. Es empfiehlt sich, in neue Kirchhofsordnungen eine ausdrückliche Bestimmung aufzunehmen,

und, wo keine Kirchhofsordnung vorhanden ist, einen Beschluß des Kirchenvorstandes herbeizuführen, daß hinfort alle Selbstmörder in der Reihe, resp. im Erbegräbnis begraben werden sollen. Dieser Beschluß sollte besser nicht erst für einen bestimmten Selbstmordfall gefaßt werden; dann wird zu leicht falsche Rücksichtnahme auf Person oder Familie des Selbstmörders darin gefunden. Wenn kein Fall vorliegt und die Gemeinde sich nicht darüber aufregt, mag die neue evangelische Ordnung beschlossen werden.

So anders verfahren wird, sei es nach dem unmaßgeblichen Urteil eines dogmatisch befangenen Geistlichen oder nach alter, im Grunde römisch-katholischer Observanz, da sollten in jedem Fall die Angehörigen der Kirchengemeinde auf Gewährung eines ordentlichen, christlichen Begräbnisses verklagen. Dann würde vielleicht eher diese römische Unsitte bei uns verschwinden, und wir kämen dem erstrebenswerten Ziel einen Schritt näher, daß wir Selbstmörder nicht mehr unter ein Ausnahmegefeß stellen, sondern sie wie alle anderen Toten kirchlich beerdigen.

Ausland.

* Frankreich. Von einer Neuuniformierung der französischen Infanterie berichten die Blätter. Für die Offiziere ist nachstehende Adjustierung gedacht: Das Beinkleid, die Bareuse (eine Art kurzer Hose), sowie der Hut sind von derselben blaugrauen Nuance, und zwar etwas heller als die Farbe der gegenwärtig von der Infanterie getragenen Capote. Das Beinkleid ist mit rotem Passerelle versehen; die gut passende Bareuse wird vorn mit einer Reihe gelber Knöpfe geschlossen; der Kragen, anstatt wie bei der Mannschaft vollständig umgelegt, ist bei den Offizieren innen stehend und nur außen umgelegt (ungefähr so wie die modernen Halskragen bei elegantem Zivilanzug) und gestärkt das Anlegen eines weichen Unterpfeifens (faux-col), gleich dem gegenwärtigen Waffengürtel. Auf dem Blusenragen sind in den beiden Ecken goldene Granaten angebracht, über denen sich die Regimentsnummer befindet. Auf den Schultern tragen die Offiziere die gleichen Epauletten wie bisher. Das sehr elegante Säbelgehänge (ceinturon) wird ober der Bareuse getragen, besteht aus weißer Seide und Gold und endet an der linken Seite in zwei große Quasten (ähnlich wie bei den Generalen). Der Hut, ähnlich jenem der Mannschaft (Borenhut), ist mittels einer goldenen Schleife aufgeschlupft. Die Satteldecke für berittene Offiziere ist ebenfalls von blaugrauer Farbe mit roter Bordüre und Granaten an den rückwärtigen Ecken. Die Meinungen über die veranschaulichte zur Schau gestellte neue Uniformierung sind noch sehr geteilt, und während einige französische Blätter sich vollkommen abfällig darüber äußern, finden andere (darunter auch die „France Militaire“) dieselbe nicht nur praktisch, sondern auch ästhetisch, ja sogar eleganter als die bisherige Adjustierung, besonders was jene der Offiziere betrifft. Die Kopfbedeckung wird von diesen letzteren Blättern als schöner und vor der Sonne besser schützend als die gegenwärtigen Kappen bezeichnet, und es wird behauptet, daß die neue Uniform vom Manne leichter getragen wird und daß er sich darin auch wohler befinde. Was die Sichtbarkeit anbelangt, wurde allerdings bei der Parade zu Longchamps, wo eine Kompanie des 28. Infanterie-Regiments probeweise in der neuen Adjustierung erschienen war, konstatiert, daß in einer gewissen Distanz zwischen der neuen und der alten (Parade-) Uniform kein wesentlicher Unterschied herrscht. Für Paraden und beim gewöhnlichen Ausgange in den Garnisonsorten (also nicht im Felde) sind auch die Mannschafsvareusen mit roten Epauletten versehen. Die brünierten Knöpfe bei der Mannschaft verleihen der ganzen Adjustierung jedoch ein unsauberes Aussehen, so daß der Vorschlag gemacht wurde, die Knöpfe — wie bisher — alänzend

zu belassen, für den Felddienst aber das Fugen zu unterlassen, wodurch sie bald das Aussehen der brünierten Knöpfe von selbst erhalten werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 2. September.

Merke! vom Tierschutz.

In der poetischen Novelle „Sidi Vinzel“ von Rudolf Strag, die in Ägypten und Algier spielt, heißt es an einer Stelle: „Der Seewind blies den Droschkenpferden die spitzen Strohhüte von den Köpfen“; nimmt man dazu, was von den dort allgemein verbreiteten Eseln erzählt wird, wie vortrefflich sie sich bewahren und wie kameradschaftlich sie von den Treibern behandelt werden, die ihre Esel mit Schmeicheleworten und den Namen höchster politischer Persönlichkeiten (eine bei uns allerdings unratame Benennung!) anrufen, so könnte man fast den Afrikanern beistimmen, wenn sie in Bezug auf beides mit unserem Seume sagen wollten: „Seht, wir Wilde sind doch bessere Menschen!“ Denn die Verbreitung der Pferde-Strohhüte läßt hier noch sehr zu wünschen übrig, trotzdem sie billig sind (85 Pf. per Stück beim Tierschutz-Verein) und den Rosinanten ein soziales Aussehen geben, zu Schweigen von dem Schutz gegen Hitze und Licht der Sonnenstrahlen, die freilich in diesem Sommer recht temperiert waren. Auch die Kenntnis und Würdigung der vorteilhaften Eigenschaften des Esels als Zugtier ist bei uns in Deutschland noch viel zu wenig ins Volk gedrungen, während die südlichen Länder dagegen fast ausschließlich ein solches Übergewicht an Eselbestand aufweisen. Wie in allen Fällen, so halten auch hierbei Vorurteil und Scheldrian die meisten Menschen von überlegender Prüfung und verbessernden Bemühungen zurück, zumal außerdem der Esel in Deutschland hauptsächlich als bestes Kletterungsobjekt für Titel- und Charakter-Verleihungen mißbräuchlich benutzt wird. Darum arbeitet der hiesige Tierschutz-Verein mit allen Mitteln (die freilich noch knapp genug sind; Avis an lection!) und mit besonderem Eifer, den seine Enttäuschungen und Verdrießlichkeiten bisher verringert haben, an der Erreichung des Zieles, den als Zugtier ungeeigneten, gequälten Hund allgemein durch den wirtschaftlich viel rationelleren Esel zu ersetzen, und diesen schon um seiner eigenen, verständnislos verkannten Tugenden willen überhaupt populärer zu machen. In solchem Bestreben hat der hiesige Tierschutz-Verein soeben seinen ersten größeren Transport ungarischer Zugesel nach allen Richtungen der engeren und weiteren Umgebung hin (sogar nach Saarbrücken) zur Verteilung gebracht, so daß er doch mit Befriedigung auf den Erfolg, seither ca. 300 Stück eingeführt zu haben, zurückblicken kann. Die klingende Anerkennung, die ihm in Gestalt von Spenden, Stiftungen usw. für seine vielfachen Bemühungen wohl geführte, besonders da er aus Prinzip ohne Gewinn arbeiten muß, hat ihm die Heimat verhältnismäßig noch sehr versagt (abgesehen von jüngst eingegangenen drei anonymen Gaben). Dagegen hat Rorwegen wenigstens den deutschen Propheten dadurch geehrt, daß dem Vorsitzenden des Tierschutz-Vereins, Grafen A. v. Bothmer, der beinahe 11 Jahre ununterbrochen an der Spitze des Vereins steht, in Anerkennung seiner Verdienste um den Tierschutz die große silberne Medaille des norwegischen Tierschutz-Vereins zuerkannt worden ist, die ihm von dem Oberstallmeister des Königs von Norwegen und Schweden, Herrn Georg Sperdrup, überbracht wurde. Ebenso ist dem zweiten Vorsitzenden, Herrn Karl Schmidt, die Bronze-Medaille des norwegischen Vereins überreicht worden. — Ja, viel ist getan, aber noch mehr ist zu tun! Namentlich zur Ausrottung der Roheit in den niederen Volksschichten, wo sie immer-

„Ich schene mich, es zu glauben, denn jenes Pendant der Fürstin, von dem ich spreche, war eine Bettlerin, und zwar eine recht raffinierte.“

„Waldemar!“ Der Graf lachte herzlich, und er mußte die Gedanken des Freundes auch dann als Hitzgepinne bezeichnen, als dieser ihm die Einzelheiten jener Bekanntschaft mitgeteilt hatte.

„Dein selbständiges Gefühl empört sich gegen die Überlegenheit dieser Frau, das ist alles. Verne sie nur erst näher kennen, und Du wirst sie verehren wie wir alle. Morgen machen wir ihr unsere Aufwartung.“

Die Botschaft des Grafen ging vollständig in Erfüllung. Bei den Vorbereitungen zum Konzert, die die Fürstin mit Energie und Umsicht betrieb, trat ihr Waldemar näher, und auch auf ihn übte ihre vornehme Erscheinung und die wunderbare Verbindung von Herzengüte und Geistesreichtum den gewohnten Zauber aus. Zuweilen erschien sie ihm geradezu als die Verkörperung der wahren menschlichen Größe. Dessenungeachtet konnte er die geheime Stimme in seiner Brust nicht zum Schweigen bringen, und was der laute, geräuschvolle Tag unterdrückte, das brachte der nächtliche Traum zur Entfaltung. Dieser Zwiespaß beunruhigte ihn so, daß er im geheimen beschloß, gleich nach dem Konzert den Platz zu verlassen, um in einem anderen Badeort das Gleichgewicht seiner Seele wiederzugewinnen.

So war der letzte Tag herangekommen, an dessen Abend das Konzert stattfinden sollte. Es war gegen 11 Uhr vormittags, als Waldemar in großer Aufregung zum Grafen kam.

„Ich habe soeben durch einen Zufall erfahren, daß die Fürstin morgen mit dem ersten Zuge abreist. Weißt Du etwas davon?“

„Nein“, entgegnete der Graf betroffen.

„Da haben wir's also! Heute Abend übernimmt sie als Vorsitzende des Komitees die Konzerteinnahme, und morgen in der Frühe.“

„Aber Waldemar!“ rief der Graf empört. „Zu welchem unedlen Verdacht verleitet Dich Dein Mißtrauen!“

Waldemar rief sich die Stirn. „Man sollte es in der Tat nicht für möglich halten. Doch gleichviel, ich muß Gewißheit haben, und ich will sie mir an der sichersten Quelle, bei ihr selber, holen. Ich bitte Dich, Georg, Zeuge unserer Unterredung zu sein. Nur unter dieser Bedingung kann ich heute Abend spielen.“

„Wenn Du die nötige Schonung walten lassen willst.“ Die nötige Schonung, aber auch die nötige Klarheit.“ Die Freunde gingen und wurden sofort empfangen. Mit bezaubernder Liebenswürdigkeit trat ihnen die Fürstin entgegen und bat sie, Platz zu nehmen.

„Was verhofft mir die Ehre, meine Herren?“ „Ein Bedenken meines Freundes“, entgegnete der Graf, „ein Bedenken, das, so unbegründet es erscheint, ihn doch tief beunruhigt. Sie allein sind imstande, es zu beseitigen. Es ist ihm nämlich der Zweifel gekommen, ob die Fischerleute da draußen wirklich all die Mühen und Opfer wert sind, die ihnen gebracht werden sollen.“

„Aber sicher, Herr Zeisler“, entgegnete die Fürstin mit überlegenem Lächeln. „Was bringt Sie übrigens noch in letzter Stunde auf diesen eigentümlichen Gedanken?“

„Eine Erfahrung, Fürstin, die mir einst eine sehr herbe Lehre gegeben hat, und die ich nie verwirren kann.“

„Oh!“ machte die Fürstin mit liebenswürdigem Spott. „Dart man denn hören, welche schmerzliche Erfahrung das gewesen ist?“

„Wenn Sie gestatten, sehr gern.“ Er holte tief Atem, während sich die Fürstin lässig in ihren Sessel zurücklehnte.

„Ich verdanke meine künstlerische Ausbildung der Munizipalität der Gräfin Dornberg, der Tante — er nickte zum Grafen hinüber — meines Freundes Rauen. Diese Dame war wegen ihrer Wohlthätigkeit bekannt und gesucht; sie war aber auch, was die wenigsten Bittsteller ahnten, sehr vorsichtig und gab nur nach eingehender Recherche. Eines Tages wurde ihr ein Band Gedichte zugefandt. Die Verfasserin schilderte ihre Not in grellen Farben und bat um Abnahme des Werkes. Natürlich hoffte sie dabei, das lag unausgesprochen zwischen den Zeilen, auf ein Geschenk. Das Ganze erschien als eine verflüchtete Bittelle. Ich las die Gedichte. Sie waren weder gut noch schlecht, literarisches Mittelgut, das alljährlich in Massen auf den Markt geworfen wird und spurlos wieder verschwindet. Die Verfasserin nannte sich Johanna Maydonald.“

Die Fürstin gab ihrem Körper einen Ruck und sah, den Kopf etwas vorgebeugt, Waldemar starr an. „Eine Engländerin, scheint es“, sagte sie mit tonloser Stimme.

„Möglich“, entgegnete Waldemar ruhig. „Jedenfalls war mir der Name vollständig unbekannt. Da die Gräfin unwohl war und sonst keine Vertrauensperson zur Hand

hatte, so bat sie mich um die Recherche. Ich ging. Berlin N., Müllerstraße 134, vier Treppen. Das Schild an der Tür des Zimmers zeigte den Namen. Die Dame war nicht zu Hause, aber die Wirtin öffnete mir das Zimmer, und da sie sich eben mit Frau Johanna Maydonald gekannt hatte, so zeigte sie die Offenheit gereizter Freundinnen. Der Duft von kirchlichem Tabak schlug mir entgegen. Frau Maydonald rauchte nämlich Zigaretten. Hunderte von Büchern an den Wänden und eine Handdruckpresse, das war die Ausstattung. Ich fand Gedichte, Erzählungen, Romane von allen möglichen unbekannten Autoren. Die ingeniöse Dame kaufte bei den Verlegern die Restbestände, verschaffte sie mittels der Handpresse mit neuem Ausdruck und sandte sie als eigenes Fabrikat in die Welt hinaus. Das Geschäft mußte ganz gut gehen, denn eine Menge von Postanweisungen, abgeschrieben lagen auf dem Tisch. Während ich mich umfah, trat die Dame ein. Ich hatte eine sehr eindringliche Unterredung mit ihr, und nur ihren inständigen Bitten und Versprechungen war es zuzuschreiben, daß ich von einer Anzeige abließ. Diese Dame steht mir noch so genau vor der Seele, so genau — aber Fürstin, was ist Ihnen?“

Die Fürstin war bei den letzten Worten mit einem Schrei zurückgesunken und bedeckte ihr Gesicht mit den Händen.

„Schweigen Sie!“

Die beiden Freunde wechselten einen Blick; dann trat der Graf an sie heran und flüsterte: „Fürstin, Sie wollen morgen früh reisen?“

„Auch das!“

„Reisen Sie heute noch! Reisen Sie mit dem nächsten Zuge! Ich werde Sie bei der Gesellschaft entschuldigen.“

Die Dame raffte sich auf und gewann ihre Fassung wieder. „Ja, tun Sie das, lieber Graf! Ein Todesfall in der Familie, das sagt alles. Adieu, meine Herren.“

Die Herren verbeugten sich förmlich und gingen.

Der Erfolg des Konzertes übertraf alle Erwartungen. Waldemar spielte mit ungewöhnlichem Feuer und konnte an den Lehrer des Fischerdorfes sechshundert Mark zur Anschaffung einer Kirchenorgel abliefern. Der Lehrer nahm sie mit aufrichtigem Dank in Empfang und bedauerte nur, daß er seine Erkenntlichkeit nicht auch der Fürstin aussprechen konnte.

„Ach, sie war doch eine gute, eine großartige Frau!“

hin in der Dummheit eine Art von Entschuldigung finden könnte. Dieses erste Schwesterpaar sorgt auch für die Fortdauer der Pferdeschinderen, die in Wiesbaden dank der ansehnlichen Straßen und zahlreichen Bauernhöfen die ansehnlichen Turnierplätze finden und — der beschämenden Kontrolle des Fremden-Publikums ausgesetzt — in ihrer Regelmäßigkeit gewissermaßen schon zu den städtischen Sehenswürdigkeiten gehören. Vor kurzem war ein kleiner Junge an der Hand seiner Mutter Augenzeuge einer solchen Mißhandlung durch einen Fuhrknecht, die ihn so aufregte, daß er, mitten in der Nacht wegen heftigen Stöhnens aufgewacht, erklärte, er hätte von dem armen Pferd und dem bösen Manne geträumt. Wie kann dieser entmenschte kleine Kerl mit seiner lebhaften Anteilnahme so viele Erwachsene blamieren, denen es in stumpfsinniger Gewohnheit nicht im Traume einfallt, sich um mißhandelte Tiere zu bekümmern. Der Tierschutzverein tut sein möglichstes, indem er die einlaufenden (leider selten von persönlichen Einschreiten meldenden) Anzeigen von Tierquälereien zur Untersuchung und Strafverfolgung gelangen läßt, und hat auch in dem verflochtenen Degenium durch eine sehr große Zahl von Verurteilungen eine relative Besserung dieser Verhältnisse erzielt. Aber der Quell des Übels „will sich nimmer erschöpfen und leeren“, denn er entströmt breitem, sumpfigem Grunde. Die krankhaften Symptome deuten auf eine ungesunde Konstitution und demnach sind Polizei und Gericht hierbei weniger die berufenen Heilkräfte als Familie, Kirche und Schule. In der Verstandesbildung haben wir es wohl „herrlich weit gebracht“, ja, wir sind klug und weise und fürchten außer Gott nichts in der Welt, wie jeder tausendfach beweisen kann! Aber bei dieser Kopf- und Arm-Dressur haben wir die Pflege von Herz und Gemüt vernachlässigt und aus dieser Vernachlässigung ist das ethische Defizit im moralischen Haushalt der Nation entstanden. Der Schulmeister, der uns Königgrätz gewann, ist uns nicht mehr nötig; höchstens noch, um uns im richtigen Gebrauch der deutschen Sprache zu unterrichten. Wir brauchen nunmehr einen Lehrer, einen Volksbildner, der die Seelen zu erobern versteht und das Gute nicht auswendig, sondern inwendig lernen läßt. Verstandesbildung haben wir vorläufig genug — dringend not tut uns jetzt Gefühlbildung und Geschmacksbildung; erst dieser Dreiklang heißt Kultur!

— **Feuerwehrtag in Königstein.** Ende dieser und Anfangs der nächsten Woche hält der Verband der freiwilligen Feuerwehren im Regierungsbezirk Wiesbaden seinen 17. Verbandstag in Königstein ab. Samstag, den 5. September, nachmittags 3½ Uhr, findet eine Sitzung des Zentralvorstandes und der Abgeordneten im Hotel Georg statt. Nach Beendigung der Verhandlungen ist um 8 Uhr abends gemeinschaftliches Essen im Hotel Procaßy und darauf in demselben lokale Kommers. Bei eintretender Dunkelheit wird die schloßartige Villa Andraea beleuchtet werden. Sonntag, den 6. September, wird vormittags 9½ Uhr die Hauptversammlung im Hotel Georg abgehalten werden; um 11½ Uhr findet dann eine Übung der freiwilligen Feuerwehren von Königstein in der Limburgerstraße statt. Nachmittags um 2½ Uhr bewegt sich der Festzug durch die Stadt nach dem Festplatz, wo für Unterhaltung aller Art, für gute Speisen und Getränke hinreichend gesorgt sein wird. Montag, den 7. September, ist nochmals Volksfest auf der städtischen Bleiche. — Vom 5. bis 7. September wird in der Schule eine größere Ausstellung von Feuerwehrgeschützen und dergleichen veranstaltet. Die Prüfung der ausgestellten Geräte durch den Zentralvorstand und die Abgeordneten findet Samstagmorgen um 10½ Uhr statt. Hierauf ist die Ausstellung den Besuchern geöffnet. — Zum Feuerwehrtag führt die Kleinbahn Höchst-Königstein am Sonntag, den 6. September, einen festlich geschmückten Extrazug, der

Höchst 8.35 vormittags verläßt und 10.10 in Königstein eintrifft. Der Zug nimmt die Feuerwehren von Unterliederbach, Kellheim, Vörsbach und Osheim auf. Am Abend desselben Tages wird ein Extrazug von Königstein nach Höchst um 8.45 abgefahren, der an allen Stationen der Bahn hält.

— **Dunkel.** Auf dem Wege zwischen Kassel und Diebrich wurde vorgestern in der Frühe auf der Fahrstraße ein etwa 30jähriger, anscheinend dem Arbeiterstande angehöriger Mann tot aufgefunden. Wie die angestellten Ermittlungen ergaben, ist der Mann anscheinend von einem schweren Automobil überfahren und sofort getötet worden. Seine Persönlichkeit konnte bisher nicht festgestellt werden.

— **Kleine Notizen.** In der Rottz über den Tobsuchtsanfall eines Badierergesellen in der Wäckerstraße wird von dessen Angehörigen mitgeteilt, daß der letztere von dem Hausarzt nicht demotiert habe, auch antwortlich mit in das Krankenhaus gegangen sei. — Die städtische Grundstücks-Deputation hat wegen des Aufstellers einen Beschluß, den bisherigen Geschäftsführer Berisch als Pächter in Vorschlag zu bringen, nicht gefaßt.

Vereins-Nachrichten.

* **Stolzeher Stenographen-Verein (V. S.).** Mittwoch, den 2. September, abends 9 Uhr, findet im Vereinslokal, Hotel Union, die Monatsversammlung statt mit folgender Tagesordnung: 1. Besprechung über das Weitschreiben beim Frankfurter Stenographentag, 2. Überreichung der Diplome an Personen, welche beim letzten Weitschreiben ausgezeichnet wurden.

* **Aus der Umgebung.** In Oberlauba ist ein erkrankter im Alter der achtjährige Sohn des Rheinarbeiters Herrn Joh. Schröder.

Die Bahnhofs-Restaurant in Rüdelsheim wird mit dem 1. Oktober d. J. von Herrn Felix Rauscher aus Bingen zum jährlichen Pachtzins von 6000 Mark übernommen. Mit der Bahnhofs-Restaurant ist auch die Restauration der „Rheinhalle“ einbezogen.

In Weilmünster entstand vor einigen Tagen zwischen Leuten von Weilmünster und benachbarten Orten und einigen Bauern, die auf dem Hofgut zu Weilmünster beschäftigt sind, ein Streit, bei dem das Vieh eine gefährliche Rolle spielte. Im Laufe des Streites wurden vier Büchsen aus Weilmünster und vier aus Weilmünster zerstört.

Herr Bürgermeister a. D. Schupp zu Bornich erhielt den königlichen Kronenorden 4. Klasse.

Der langjährige frühere Bürgermeister von Weilmünster, Herr Moritz, ist im Alter von 64 Jahren gestorben.

* Mainz, 1. September. Rheingegel: 1 m 65 cm gegen 1 m 74 cm am gestrigen Vormittag.

Vermischtes.

* **Seltene Tapeten.** Ein Schlächtergeselle namens Ferry aus Joinville in Frankreich hatte sein Zimmer mit einer Tapete aus Briefmarken geziert; diesem eigenartigen Zimmerschmuck fügte er dann noch ein kurz vorher gekauftes Portierelch hinzu. Als ihm aber ein halbes Jahr später ein Nachbar die Tapete für 80 M. abkaufen wollte, weil er sie so sehr bewunderte, wurde Ferrys Argwohn erregt. Er forschte nach und erfuhr, daß sein vernachlässigtes Post mit 40 000 M. gezogen war. Briefmarken werden häufig zum Tapezieren gebraucht. Bei Bognor in Sussex ist, wie ein englisches Blatt erzählt, ein Zimmer, dessen Wände ganz mit Marken bedeckt sind, die von der Post sehr sinnreich angeordnet wurden; und die Räume des Krankenhauses St. Jean de Dieu in Gent haben in ihren Ruhezimmern aus Marken aller Länder kunstvolle Landschaften zum Schmuck ihrer Wände hergestellt. Die bekannte Sängerin Christine Nilsson hat ihr Schlafzimmer in Madrid mit Blättern tapezieren lassen, die aus den Noten ihrer erfolgreichen Opernpartien geschnitten sind. Sebenswert ist auch ihr Schlafzimmer, dessen Wände mit — Hotelrechnungen bedeckt sind, die sie im Laufe ihrer vielen Reisen durch alle zivilisierten Länder der Welt bekommen und bezahlt hat. Der Opernsänger Signor Mario dagegen ließ seine „Höhle“ von der Decke

bis zum Boden mit mehreren Hundert Zeitungsausschnitten bekleben, die alle die schaupielerischen und gesanglichen Fähigkeiten seiner Frau, der Grisi, priesen. Eine merkwürdige Tapete besitzt auch ein asiatischer Potentat, der König von Kambodscha. Er ist entschieden ein edelmütiger Schützer der Photographie, denn er hat seine 8000 Haremsfrauen photographieren lassen und ihre Bilder nicht in Albums versteckt, sondern, um sie stets vor Augen zu haben, die Wände seines Zimmers in seinem Palast damit tapezieren lassen. Der Tenderloin-Klub in New York hat zwei Räume mit sehr originellen Tapeten. Das eine Zimmer ist nämlich mit Theaterbills tapeziert und hat überdies ein rundherum laufendes Geseins aus Champagnerproppen, und zum Tapezieren des anderen sind über 6000 Spielkarten verwendet. Ähnlich hat auch ein New Yorker Zahnarzt Spielkarten verwendet; nach jedem Zahn, den er ausgezogen hat, befestigt er eine Spielkarte an der Wand. Eine Chicagoer Erbin, Miss Mary Goldstein, hat die untere Wandbekleidung ihres Boudoirs aus Liebesbriefen herstellen lassen; eine andere Amerikanerin, die die Tochter eines Millionärs ist, hat zu demselben Zweck die vielen schriftlichen Petitionsanträge gebraucht, die ihr gemacht wurden. Den Gegensatz dazu bildet ein junger Bostoner, dem viele junge Damen einen Korb gegeben haben, und der diese Episteln an die Decke seines Zimmers kleben ließ. Ein exzentrischer Londoner verschwendete viel Zeit und Geld, um eine Sammlung von Pfandscheinen zum Tapezieren seiner Zimmer zusammenzubringen. Seine in ihrer Art einzige Sammlung umfaßt nicht nur Pfandscheine aus britischen Städten, sondern auch aus anderen Ländern. Ein anderer Londoner sammelte Eisenbahn-, Straßenbahn- und Dampferbills, um dadurch seine Tapete zu ersetzen. Der anscheinende Wert der Tapete eines New Yorker Geschäftsmannes beträgt 1 640 000 M., der wirkliche Wert ist gleich Null. Die Tapete besteht aus Tausenden von Aktien, deren Herstellungskosten 10 000 M. betrugen, aber die Gesellschaft frachte gleich nach ihrer Entstehung. Einen anscheinend noch größeren Wert hatte die Tapete eines bekannten Markthändlers; sie bestand aus über 70 000 Marken, die, wenn sie nicht Fälschungen und Nachdrücke gewesen wären, wenigstens einen Wert von mehreren Millionen gehabt hätten.

— **n. Beobachtungen der Zugvögel** werden in diesem Herbst wiederum beabsichtigt. Vor zwei Jahren brachte ein Naturforscher einen Monat auf dem berühmten Leuchtturm von Eddystone zu, um die Wanderungen der Vögel zu beobachten. Schon damals war dieses Unternehmen von wichtigen Ergebnissen gefolgt, indem es dem Forscher unter anderem gelang, einen ungeheuren Schwarm von Zugvögeln wahrzunehmen, der in der Nacht vom 12. Oktober begann und fast ohne Unterbrechung bis in den Morgen des 13. hinein andauerte. Die meisten der Vögel in dieser wandernden Wolke waren britischer Herkunft, aber es fanden sich darin auch einzelne Zugvögel aus entlegeneren Gegenden vom Festland her. Der Anblick der großen Masse von Zugvögeln war höchst eigenartig und schwer zu beschreiben, und namentlich in der Morgensonne von überwältigendem Eindruck, indem die Lichtstrahlen von dem Gefieder der Vögel nach allen Richtungen und in allen möglichen Farben zurückgeworfen wurden. Die aufwärts fliegenden Vögel glichen oft Äugeln oder Streifen von Licht. Auch die Wirkung des großen Leuchtturms auf dem Turm von Eddystone während der Nacht war sehr interessant zu beobachten, zumal sich viele Vögel durch das helle Licht verlocken ließen, gerade darauf anzufliegen und sich den Kopf an den biden Gläsern zu stoßen. Einen neuen Versuch ähnlicher Art will in diesem Herbst ein anderer Naturforscher von dem Museum in Edinburgh unternehmen und einen Monat auf einem Leuchtturm in der Nähe der englischen Küste vor der Themse-Mündung verbringen. Der besondere Zweck, der bei der Wahl dieses Punktes verfolgt wird, geht dahin, auch die Ver-

Die Empfindungen eines Ertrinkenden

analysiert der amerikanische Arzt Dr. James M. Lawson auf Grund seiner eigenen Erfahrungen in einer Art, die zu den Vorstellungen, die man sich gewöhnlich darüber macht, in einem starken Gegensatz steht. Er machte den Untergang des amerikanischen Dampfers „Bohara“, der auf der Fahrt von Shanghai nach Colombo in einen Taifun geriet, mit. Nachdem den ganzen Nachmittag schwere Seen fortgesetzt über das Schiff gegangen waren, fuhr es kurz vor Mitternacht mit einem heftigen Ruck auf ein Riff, und in noch nicht einer Minute lag die „Bohara“ auf dem Grunde der Straße von Formosa. „Der schreckliche Ruck“, schreibt der Arzt, „machte mir sofort den großen Ernst der Lage klar, ich zog die Rettungsgürtel herunter, warf meinen Gefährten zwei zu, band den dritten um und stürzte nach oben, um die Brücke oder die Tafel zu erreichen. Es war keine Zeit zu psychologischen Studien übrig; trotzdem kann ich nie vergessen, wie alle Passagiere wie gelähmt schienen, und selbst meine Gefährten, tüchtige Militärs, hatten keine Ahnung, was zu tun war. Die Stewards hielten verzweifelte Schreie aus und versuchten den Salongang zum Deck, und nur durch Gewalt konnte ich ihnen nachdrängen, gerade noch zur Zeit, da die erste schwere See folgte die Kajitstappe niederfallen ließ. Auf Deck ging ich sofort zur Brücke und erkläre die Stufen, als ein völliger Wasserberg von oben und von unten zu kommen schien und mich mit dem Kopf gegen die Brücke stieß und mir eine vier oder fünf Zoll lange Schnittwunde an der Schädelskappe beibrachte. Ich erinnere mich, daß ich dann versuchte, mich durch die Kelling der oberen Brücke durchzukämpfen. Das Schiff ging augenscheinlich schnell unter, und ich wurde mitgezogen. Ich machte klar unter Wasser und schwamm folglich, um die Oberfläche zu erreichen, wie ich glaubte, augenscheinlich aber nur, um weiter unterzugehen. Die Folge dieser Bemühung war eine Abnahme des Atems, und nach zehn bis fünfzehn Sekunden konnte die Einatmung nicht länger zurückgehalten werden, und ein furchtbarer Druck auf der Brust begann sich zu entwickeln. Infolge der großen Schmerzen in der Brust beim Ein- und Ausatmen fühlte ich mich wie in einem Schraubstock, der allmählich festgeschraubt wurde, bis ich ein Gefühl hatte, als ob das Brustbein und die Wirbelsäule brechen müßten. Vor vielen Jahren pflegte mein alter Lehrer Sir Henry

Pitteloohn den schmerzlosen, leichten Tod des Ertrinkens zu beschreiben, „wie wenn man auf schöne grüne Felder fällt“, das blühte mir durch den Sinn, und ich sagte mir: „Armer, alter Pitteloohn — diesmal war's nicht ganz richtig.“ Das „Schlucken“ wurde häufiger, und dann erlosch die Hoffnung. Obgleich ich kein Land gesehen hatte, wußte ich sicher, daß es nahe war, und ich hatte gehofft, wieder an die Oberfläche zu kommen. Der Druck schien nach diesem zehnmaligen schnellen „Schlucken“ unerträglich, aber allmählich, als die Kohlensäure im Blut anwuchs, wurde der Schmerz gelinder. Gleichzeitig kamen die Atmungsanstrengungen mit dem begleitenden Wasserschlucken in längeren Zwischenräumen. Dabei schien ich in einem angenehmen Traum zu sein, hatte aber genug Willenskraft, um an Freunde zu Hause zu denken, und lebhafteste Erinnerungen mit der Deutlichkeit des Anblicks an die Grampians zu bewahren, die mir in der Jugend vertraut waren. Ehe ich schließlich das Bewußtsein verlor, hatten die Brustschmerzen völlig aufgehört, und die Empfindung war tatsächlich angenehm. Wie lange ich im Wasser zugebracht habe, kann ich nicht sagen, aber ich denke, etwa zwei Minuten. Ich wurde unter Wasser sehr gehindert durch die vorübergehende Anstrengung, auf Deck zu kommen, und dann durch den betäubenden Schlag auf den Kopf, so daß beim Untergehen fast nur noch zurückbleibende Lust in den Lungen war. Beim Versuch der Einatmung wurde der Mund sogleich mit Wasser gefüllt, und da der Kehlkopf den Kehlkopf schloß, begann sogleich das Schlucken. Ich glaube, daß der Kehlkopf nur während der kurzen Ausatmung nach jedem Versuch der Einatmung nicht geschlossen war. In dem Artikel über das Ertrinken in der „Encyclopaedia Britannica“ heißt es: „Der Ertrinkende kämpft bei seinen Atmungsanstrengungen darum, die Oberfläche zu erreichen — dabei zieht er Wasser in seine Luftröhre, was tödlich verurteilt.“ Ich weiß nicht, wie es möglich ist, daß ein Mensch unter Wasser hustet; erst nach der Bewußtlosigkeit kann Wasser in die Luftröhre kommen. Ich habe Leichen von Ertrunkenen in Hongkong geprüft, „Schaum in der Luftröhre“ ist nichts weniger als ein ständiges Zeichen. Kapitän Marrpats Erfahrungen beim Ertrinken waren eher angenehme Empfindungen, und Sir Henry Pitteloohn scheint sich mehr an Marrpats Worte gehalten zu haben. Beide haben unrecht. Als das Bewußtsein zurückkehrte, befand ich mich an der Oberfläche des Wassers und konnte etwa zwölf gute Ein-

atmungen machen. Ein flüchtiges Aufblitzen zeigte mir das Land in etwa 400 Meter Entfernung, und ich benutzte zuerst einen Ballen Seide und dann ein langes hölzernes Brett, um zum Ufer zu kommen. Diese und der Rettungsgürtel waren von großem Nutzen, daß mein Körper in der stürmischen See nicht auf das Riff geworfen wurde. Trotzdem waren Riffe, Anle und Senden arg geruchend. Beim Landen hinter einem schützenden Felsen brauchte kein ständiges Erbrechen künstlich erzeugt zu werden. Jedenfalls glaube ich nicht, daß viel Wasser die Luftröhre heruntergekommen ist. Es wäre interessant, festzustellen, wann der Kehlkopf nicht mehr arbeitet.“

Aus Kunst und Leben.

Aus den Kunstaussstellungen.

Im „Kunstsalon Astaryus“ finden wir drei hervorragende Bilder von J. Le Gout-Gérard (Paris). Das „Hafenbild der Bretagne“ erzählt uns in erster Linie von einem ganz seltenen Schauen und Können. Eine bunte Menge Fischerboote ist im Hafen angekommen und nun werden die Segel gereift. Der Künstler hat diesen Moment so einheitlich festgehalten, daß wir fast glauben, einem Manöver zuzusehen, überall hängen die dunklen, auch farbigen Segeltücher lebendig ist. Man empfindet die Hast, mit der hier gearbeitet wird, das Tagewerk zum Abschluß zu bringen. Dazu zeigen die schmalen Segelflächen und ihre Falten parallel zu den Masten in die klare, stille Luft. Ein Abendstunde ruht über dem Ganzen, in dem leise die Mähen des Tages nachklingen, ein letztes Flügelschlagen einer Schaar Wandervogel, die sich zum Ausruhen niederlassen. Man steht lange vor diesem Bilde und schaut immer wieder in diese Luft, in diesen Himmel, in dieses Wasser, hinein das Hafenleben getaucht ist, eine Farben- und Gestaltenhymne an die Geschäftigkeit des fleißigen Küstenvolkes. Den berühmten Künstler entdecken wir auch sogleich in seinem „Bretagner Markt“ und dem „Kanalsbild Venedigs“ wieder. Jede Figur und jede Farbe steht an der einzig möglichen Stelle im Bild und die bunten Gruppen, wenn sie einerseits an die venezianischen Historienbilder Tintoretos erinnern, gemahnen doch auch zugleich an die Strenge und den herben Realis-

wegungen der Zugvögel aus Innereuropa westwärts nach England hin zu ermitteln, die bisher noch nicht festgestellt worden sind, obgleich Beweise dafür vorliegen, daß Vögel für die Winterzeit vom Festland nach den britischen Inseln hinüberfliegen. Es sollen die Zugstrahlen dieser Vögel beobachtet und auch die meteorologischen und anderen Verhältnisse nachgewiesen werden, unter denen die Vögel ihre Reise antreten und ausführen. Noch über eine Frage, die mit den Zugvögeln in Zusammenhang steht, ist in letzter Zeit in Gelehrtenkreisen verhandelt worden, und zwar über eine besonders wichtige. Es ist ganz sicher, daß in den früheren Zeiten der Erdgeschichte die Verteilung von Land und Wasser nicht immer dieselbe gewesen ist wie heute. Man hat viel darüber geschrieben und geirrt, ob früher einmal Indien mit Madagaskar und Afrika einen Erdteil gebildet, oder ob einst eine Landbrücke zwischen Südamerika und Australien über die heutige Antarktis hinweg bestanden habe. Mit großer Gewißheit nimmt man an, daß in einer nach geologischer Rechnung nicht so überaus weitestliegenden Zeit Nordamerika und Europa in einer gewissen Landverbindung gestanden haben; und gar kein Zweifel besteht daran, daß das südliche Europa früher mit Kleinasien und dem nördlichen Afrika zusammengehörig hat. Nun ist es eine Lieblings-theorie der Naturforscher gewesen, daß die Zugvögel bei der Wahl ihrer Straße über ein Meer uralten Überlieferungen aus den Zeiten folgen, wo noch eine Landverbindung an Stelle des offenen Meeres bestand. Für das Mitteländische Meer mag diese Vermutung berechtigt sein, insofern die dort noch jetzt bestehenden Inseln den früheren Landzusammenhang kennzeichnen, doch bleibt es auch in diesem Fall fraglich, ob die Zugvögel deshalb in der Verbindungslinie zwischen den Inseln über den Meeresarm fliegen, weil es dieselben Vogelgeleider schon seit Jahrtausenden getan haben, oder nur weil ihnen die Inseln erwünschte Gelegenheit zum Ausruhen bieten. Ein amerikanischer Ornitholog hat für das amerikanische Mittelmeer, den Mexikanischen Meerbusen, den Beweis geführt, daß die Straßen der Zugvögel beim Überfliegen des gewaltigen Meerbusens durchaus nicht immer dieselben sind und daß daher auch von einer Befolgung alter Überlieferungen keine Rede sein könne. Diese der nordamerikanischen Vögel, die im Herbst aus Nordamerika nach Mittelamerika und Ostasien ziehen, nehmen ihren Flug geradenwegs über das Meer, ohne sich an Inseln oder mutmaßliche Landverbindungen zu halten. Die Annahme, daß Vögel von Nord- nach Südamerika die Inselreihe des Meerbusens als Richtlinie benutzen, ist nach den neuesten Forschungen irrtümlich, und damit ist jene beliebte Theorie schwer erschüttert worden.

* Der Ruf für den Ausleiter. In einer süddeutschen Garnisonstadt erzählt man sich, wie man der „Frankf. Ztg.“ mittelt, ein hübsches Geschickchen, das uns zwar etwas bekannt vorkommt, das wir jedoch, da andere es vielleicht noch nicht kennen, hiermit wieder erzählen: Der Herr Oberst hat ein Haus zum Alleinbewohnen; vollbelaubte Bäume beschatten den Haupteingang, der auf der Gartenseite liegt. Eine Abends hat der Herr Oberst große Gesellschaft; zu den geladenen Gästen gehört auch ein Prinz, der als alter Freund des Hauses diesmal einige Minuten vor der vorgeschriebenen Zeit im Garten erscheint. Da es etwas regnerisch ist, hat der Prinz den Mantel um, und eben will er die Türe ziehen — da geht die Haustür unerwartet schnell auf, eine hübsche Fee im Küchenhäubchen wird sichtbar, sie steht dem erstaunten Militär etwas in die Hand, gibt ihm einen raschen, herzhaften Kuß und mit den Worten: „Da hast Du 20 Pfennige und eine Bursch; ich kann heute abend nicht kommen, wir haben große Gesellschaft“, verschwindet sie wieder und schlägt die Tür hinter sich zu. Hiemlich überrascht und ratlos blickt der Prinz die zwei Nadeln in seiner Linken und die Bursch in seiner Rechten an — mein Gott, so was

kriegt selbst ein Prinz nicht alle Tage; auch der Ruf brennt noch recht warm. Dann aber weiß er, was zu tun. Er geht hinaus auf die Straße und bald erspäht er am Nebenhause in harrender Stellung einen Mann seiner Kompanie. „Auf wen warten Sie, mein Sohn?“ „Zu Befehl, Hoheit, auf mein Mädchen.“ „Und wo dient sie?“ „Zu Befehl, Hoheit, nebenan, beim Herrn Obersten.“ „Na, da bin ich ja wohl recht. Hier, mein Sohn, schick Ihr Mädchen Ihnen 20 Pfennig und eine Bursch, und ich soll Ihnen sagen, sie könne heute abend nicht kommen, sie hätte große Gesellschaft.“ — Aber halt, mein Sohn“, fuhr er zum Ausleiter fort, dessen Gesicht eine ganze Musterkarte von Stimmungsbildern dargestellt hatte, „halt, mein Sohn! Ihr Mädchen hat mir auch noch einen Kuß für Sie gegeben; aber den werden Sie wohl von mir nicht wieder haben wollen?“ „Zu Befehl, Hoheit, nein!“ „Nun, hier mein Sohn, haben Sie 5 M. dafür!“

Dr. T. Die Chemie der russischen Zigaretten. Über die Wirkungen des Tabaks wird so viel hin und her gesprochen und geschrieben und dabei oft vergessen, daß die wesentliche Entscheidung über die Schädlichkeit eines Tabaks nur durch eine wissenschaftliche Prüfung seitens des Chemikers herbeigeführt werden kann. Freilich sind derartige Untersuchungen schon oft geschehen, aber noch immer sind sie unvollständig und einer Ergänzung, auch wohl einer Verbesserung bedürftig geblieben. Sehr gründlich hat sich jetzt Dr. Pontag mit dem Tabak der russischen Zigarette beschäftigt und das Ergebnis seiner Forschungen in der „Zeitschrift für die Untersuchung von Nahrungs- und Genußmitteln“ niedergelegt. Zunächst spricht er vom Wassergehalt der betreffenden russischen Tabaksproben, der sich etwa auf 5 v. H. beläuft. Aus den Fabriken gelangt der Tabak jedenfalls feuchter in den Handel, trocknet aber dann bei der Aufbewahrung im Laden teilweise aus, bis das enthaltene Wasser nur noch den 20. Teil des Gewichts einnimmt. Der gesamte Gehalt an Stickstoff im russischen Zigarettenstab beträgt sich auf 2 bis 4 v. H., bei den Maschorkasorten stets über 3 v. H., bei den anderen gewöhnlich weniger. Die Maschorka-Tabake enthalten also mehr Stickstoff als die übrigen Sorten, wodurch ihr unangenehmer Geruch beim Rauchen zu erklären ist. Im allgemeinen kann man sagen, daß die Tabake um so besser sind, je weniger Stickstoff sie enthalten. Der nachteilige Einfluß der Stickstoff auf die Güte des Tabaks kann jedoch ohne wesentliche Verluste durch eine entsprechende Bearbeitung beseitigt werden, und seitdem man dies weiß, findet sich auch in weniger guten Tabaken immer nur eine geringe Menge Stickstoff. Auf den Stickstoffgehalt kann man nicht immer nach dem Gehalt an Stickstoff einen Schluß ziehen. Der Gehalt an Nikotin schwankt bei den russischen Tabaken sehr bedeutend, nämlich von 0,44 bis 3,90 v. H., und beträgt im Mittel 2 v. H. „Rauchtabak Maschorka“ ist der nikotinreichste russische Tabak. Die Stärke des Tabaks ist nach seinem Nikotingehalt zu bemessen. Wichtig ist noch der Gehalt an Ammoniak, der zwischen 0,07 und 0,61 gefunden wurde; auch er ist bei den Maschorka-Tabaken am höchsten und verringert sich bei den besseren Qualitäten. Außerdem ist im Zigarettenstab noch Salpetersäure vorhanden, und zwar zwischen 0,11 und 1,87 v. H. Wiederum besitzen die Maschorkasorten am meisten von dieser Säure, ohne darum einen besseren Brand zu haben. Enthält ein Tabak viel Salpetersäure, so kistert er beim Rauchen und glimmt außerdem ungleichmäßig. Im Vergleich mit anderen Sorten sind die Maschorka auch bedeutend reicher an Chlor, und daher wird beim Rauchen der letzteren weniger Nikotin zerstört, während eine größere Menge von überflüssigen, brennlichen Verbindungen entsteht. Das Chlor beeinträchtigt nämlich die Glühbarkeit des Tabaks. Bei den vorzüglichsten russischen Tabaken steigt dagegen der Gehalt an den in Äther löslichen Stoffen, von denen der aromatische Geruch bedingt wird. Sehr bedeutend ist die Menge der in Wasser löslichen Stoffe, die zwischen 45

und 56 v. H. ausmachen. Der Aschengehalt wird mit der Güte des Tabaks geringer und fällt von fast 27 auf fast 16 v. H. Der bisherige Satz, daß der Tabak um so besser glimmt, je größer sein Aschengehalt ist, scheint nach den neuesten Untersuchungen unrichtig zu sein. Die Glühdauer einer aus 1/2 Gramm Maschorka-Tabak hergestellten Zigarette betrug im Mittel 1 Minute 46 Sekunden, bei den besten Tabaken erreichte sie bis gegen 2 1/2 Minuten. Beim Verrauchen von Zigaretten werden 30 v. H. des Nikotins zerstört. Die in den Zigarettenrauch gebende Nikotinmenge ist von der Länge des Mundstückes abhängig, indem sie bei längerem Mundstück abnimmt. Die für die Wirkung des Rauchens auf den Organismus ebenfalls wichtigen Pyridinbasen sind im Zigarettenrauch nur in etwa einem Viertel der Menge des Nikotins vorhanden. Der Rauch von 100 Gramm Tabak ergab etwa 1/1000 Gramm Blausäure. Dagegen finden sich im Rauch von nur ein Gramm Tabak bereits 41 Kubikzentimeter Kohlenoxyd. Die Schädlichkeit des Zigarettenrauchs hält Pontag für unbereitbar, da der Raucher schädliche Stoffe in seinen Organismus einzieht. Von den 0,5 Gramm Tabak, die eine Zigarette enthält, werden tatsächlich 0,45 verbrannt. Angenommen, daß der Tabak 2 v. H. Nikotin enthält, wovon die Hälfte in den Rauch gelangt, so ergibt sich, daß ein Raucher mit täglich zwanzig Zigaretten neben Schwefelwasserstoff und giftigen harzigen Stoffen und einer großen Menge von Kohlen- säure noch folgende Gifte in sich aufnimmt: 0,09 Gramm Nikotin, 0,011 Gramm Pyridinbasen, 0,082 Gramm Ammoniak, 0,0006 Gramm Blausäure und 360 Kubikzentimeter Kohlenoxyd. Wenn diese Mengen von Nikotin, Blausäure und Kohlenoxyd vollständig im Organismus des Rauchers bleiben würden, so könnten sie bei einem daran nicht gewöhnten Menschen den Tod herbeiführen.

* Große Fleischzufuhren aus Sibirien dürfen demnächst in Berlin erwartet werden. Es hat sich für den Fleischimport aus diesen durch die große sibirische Eisenbahn neu aufgeschlossenen Gegenden, wie die „Allg. M.-Ztg.“ meldet, ein Konsortium gebildet, welches von Berlin geeignete Leute zum Einkauf entsendet. Es kommt für dieses Geschäft gepökeltes Rindfleisch in Stücken von vier Kilogramm in Betracht, das in ganzen Wagenladungen von 10 000 Kilogramm nach Berlin befördert wird und sodann auf dem Fleisch-Engros-Markt in der Zentralmarkthalle LA zum Verkauf gelangt. Nur besseres Vieh soll geschlachtet werden, und zwar von Berliner Gesellen, die in einigen Tagen die weite Reise antreten. Die Aufgaben für Transport, Zoll und sonstige Ausgaben stellen sich auf 3500 M. pro Waggon von 10 000 Kilogramm. Mit der Einfuhr soll vorläufig bis zum Frühjahr fortgefahren werden.

Kleine Chronik.

Aus Bonn wird von einem Bootsunfall berichtet: Am Sonntag unternahmen drei junge Leute aus Dierbreisig, zwei Herren und eine Dame, von der Gronau aus eine Kahnfahrt mit einem geliehenen Boot. Sie waren noch nicht lange gefahren, als sie in die Wellen eines Personendampfers gerieten. Erschreckt durch das Schaukeln des Kahns, sprangen die Insassen auf, wodurch der Kahn natürlich noch stärker ins Schaukeln geriet. Alle drei Insassen fielen in den Rhein. Die beiden Herren retteten sich, die Dame ertrank.

Der Kongreß des Deutschen Architekten- und Ingenieurverbandes in Dresden sprach sich gegen die Gründung eines besonderen Architektenbundes aus. Vertreter der Stadt und Regierung hielten Begrüßungsansprachen.

In Ueberlingen-See ist das Wohnhaus eines Tagelöhners vormittags eingestürzt. Seine

maße des zwanzigsten Jahrhunderts und erheben sich damit in ihrem geistigen Gehalt über den Prunkmal der 16. Jahrhunderts. Emili Lenbach-München zeigt eine etwas düstere Abendstimmung. Im ähnlichen Ton ist ein Mählbach von Karl Buchka (Wiesbaden) gehalten. Hier wie auf dem Erntebild zeigt der Künstler wesentliche Fortschritte zu seinen früheren Bildern in der Ausführung. Die Komposition und landschaftliche Auffassung hatte ja stets bei Buchka einen frischen freimütigen Zug. Ein Porträt seiner Frau und „Zwei Bauernjungen“ hat Bayelshahn (Wiesbaden) ausgeführt. Sie zeugen für das ernste Streben und das lebenswürdige Können dieses Malers. Besonders ist das Frauenporträt von einer lebendigen Schönheit. Das Lampenlicht in dem einen Knabenbild sehen wir nicht recht aus der Distanz auf den kleinen allerliebsten gegebenen Burschen überfließen. „Roter Rohn“ von W. Wuytters-Dag ist ebenfalls ein gutes Bild. Besonderen Hinweis verdienen des weiteren die deutschen und französischen Künstlerplakette. Es wird im allgemeinen auf diese kleinen außerlesenen Kunstwerke viel zu wenig geachtet und dabei hat gerade die Plakettekunst etwas unvergleichlich Intimes an sich. Die Sammlung im „Kunstsalon Atinaurus“ beweist zweierlei: daß man in Frankreich viel größeren Wert auf ein solches Schaustückchen legt und daher die Zahl berühmter Medailleure und Plakettentünstler dort eine viel größere ist als bei uns, daß aber auch wir mit Namen wie Kowarzik, Mayer und Fres uns nicht vor einem Dupré und Charpentier zu schämen brauchen. Kowarzik's Thoma, Goethe und Menzel, die wir hier unter anderem antreffen, sind gleich vornehm in den Motiven, wie subtil in der Ausführung. Immerhin scheinen für eine Auffassung und künstlerische Ausführung, wie sie Gatz in seinem „Orpheus des arts“, Dupré in „Sonnenanbeter“ und „Redemption“, wie sie mit ungemeiner Kraft Couray in seinem „Orpheus“ oder dem „Mädchenkopf“ und Bernier in den weichen, welligen Haarlinien seines „Kindertopfes“ gibt, vorerst noch hauptsächlich die französischen Künstler ausgewählt zu sein.

Msnr.

* Die Aufdeckung eines antiken Marktes. Sehr interessante Ergebnisse haben die Ausgrabungen in Timgad, dem „algerischen Pompei“, im Laufe der letzten drei Monate gehabt: Ein „stabulum“ oder eine

Ausspannung von großem Umfang, — man sieht noch große Ställe mit ihren Reihen Krippen, — vier Häuser, die anscheinend den reichsten Bürgern in Thimgad gehörten, denn man hat Überbleibsel prächtiger Dekoration und besonders die vier schönsten der bisher aufgedeckten Mosaiken gefunden, den Portikus der großen Straße, die die Stadt von Westen nach Osten durchschneidet, und schließlich als wichtiges einen zweiten prächtigen öffentlichen Markt (forum venale) von 700 Quadratmeter Flächeninhalt. Dieser Markt datiert aus der Gründung Thimgadis, was durch seine Lage und die Art der dabei verwendeten Steine bewiesen wird. Er nimmt die Mitte der kleinen Stadt ein, die zu Anfang des zweiten Jahrhunderts ganz von der dritten Region im Schutze des „vallum“ gebaut wurde. Er ist ganz in Sandstein gebaut, denn die Architekten der dritten Region verfügten nur über Sandstein, so daß man ihre Bauten von jenen aus der Zeit der Verschönerung und Vergrößerung der Stadt unterscheiden kann, wo Kalkstein vorherrschte und auch Marmor aufkam. Der neu entdeckte Markt ist keinem der bekannten Märkte der römischen Welt ähnlich, die bekanntlich durch Väden um einen rechteckigen Hof mit einer freistehenden Plattform in der Mitte gebildet sind. Der Markt von Timgad hat die Form eines großen umgekehrten Omega. In der Mitte jeder Seite befinden sich zwei halbkreisförmige Bassins, die von dorischen Säulen umgeben sind. Die an die Umfassungsmauer angelehnten Väden umgeben genau die Bassins. Mitten in jedem Bassin erhob sich ein Springbrunnen, der von einer Badeanstalt gespeist wurde, und da das Wasser von Süden mit großem Fall kam, war der Druck sehr stark. Als zuerst nur ein Bassin ausgegraben war, glaubte man, ein Nymphaeum gefunden zu haben, d. h. einen großen Raum, einen Ruheort mit Säulen und Statuen und einem Springbrunnen in der Mitte, aus dem flares Wasser emporstrang. Man bemerkte den Irrtum erst, als die Väden erschienen. Die Öffnung des Omegas bildet den großen Eingang zum Markt, der monumental wirkt. Erst kommt eine große Freitreppe, dann ein halbkreisförmiger Treppenaufgang mit zwei Säulen in der Mitte und Pfeilern mit Plaketen an seinen äußeren Enden. Man hat sichere Anzeichen gefunden, daß man auf diesem Markt Fleisch verkaufte; an den Säulen der Halbkreise und den Kriegen der Väden bemerkt man tiefe Spuren von Messerschleifen. Auch Gemüse wurde hier verkauft, das durch die Nähe der Springbrunnen frisch blieb. Dann fand man in einem Laden kleine Figuren von Tieren aus

Terrakotta, die flüchtig modelliert, aber voller Ausdruck und Leben sind. Man sieht Enten, Gänse, Hammel und andere schwer zu bestimmende Tiere. Wahrscheinlich dienten sie als Kinderpielzeug; aber es ist auch möglich, daß Leute, deren Verhältnisse keine Tieropfer erlaubten, den Göttern diese einfachen Darstellungen der Opfer darbrachten. Da aber die Frauen die Kösten der frommen Schenkungen bestritten, — wie z. B. auch aus der Komödie „Miles gloriosus“ des Plautus hervorgeht, in der eine Frau sich ihrem Manne gegenüber beklagt, daß sie mit ihrem Wirtschaftsgelde nicht auskommt, und unter den Posten neben den Ausgaben für die Wahrsagerin auch die für „Opfergaben für die Götter“ aufzählt, — so ist es nicht überraschend, daß man den Frauen auf dem Markt die Gelegenheit bot, ihre Bedürfnisse an solchen Opfergaben zu befriedigen.

Dr. T. „Automatisches Wandern“. Über einen psychologisch merkwürdigen Fall von „automatischem Wandern“, das 5 Tage währte, berichtet Dr. W. S. Colman, Assistenzarzt am Londoner St. Thomas-Krankenhaus, in „The Lancet“. Der Patient war ein Telephonwärtler im Alter von 37 Jahren. Er war mager, schien aber völlig gesund zu sein. Sein Vater starb an „Gehtnererweichung“, die genaue Natur der Krankheit konnte nicht festgestellt werden, aber er war nie im Irrenhaus gewesen. In der Familie waren mehrere Epileptiker. Der Patient hat viele kürzere und zwei längere Anfälle von „automatischem Wandern“ gehabt. Der erste längere Anfall ereignete sich im November 1900. Er verließ sein Haus in Wood Green, um zur Arbeit zu gehen, kam aber nicht an seinem Bestimmungsort an. Er erinnerte sich daran, gefräßt zu haben und fortgegangen zu sein; aber danach ist in seinem Gedächtnis eine Lücke, und zwar bis zum folgenden Nachmittag (30 Stunden später), wo er plötzlich „aufwachte“. Er sagt selbst, er fühlte sich „halb erschreckt“, als wenn er aus einem gestörten Schlaf erwachte, und er fand, daß er ohne zu wissen, wie, in Hampstead war. Beim Zählen seines Geldes merkte er, daß er zwei Schilling ausgegeben hatte, und da er nicht hungrig war, hatte er sich wahrscheinlich selbst Nahrung gekauft. Er fühlte sich nicht besonders krank und konnte am nächsten Morgen wieder zur Arbeit gehen. Nach diesem Anfall hatte er in Zwischenräumen von einigen Wochen leichte Anfälle, die kamen, als er auf der Straße war. Er fand dann plötzlich, daß er „sich verloren“ hatte und an einer ganz anderen Stelle als an der zuletzt erinnerten war. Er konnte nach der Richtung leicht berech-

Frau wurde lebensgefährlich verletzt, ein Sohn getötet. Das Nachbarhaus des Kaufmanns Burt ist gespalten. Eine Frau Feiz wurde verschüttet und erlitt erhebliche Verletzungen.

In Harburg wurde der Eisendreher Ruch, als er von seiner Arbeitsstätte kam, von seiner ihm auflauernden verheirateten Schwester hinterrücks mit einem Küchenmesser in den Rücken gestochen. Da die Lunge durchbohrt war, starb R. bald. Die Mörderin gab als Grund der unmenschlichen Tat an, daß ihr Bruder Unfrieden zwischen ihrem Mann und ihr gestiftet habe. Auf seinem Sterbebett drückte der Bruder den Wunsch aus, die Schwester möge nicht bestraft werden.

In Altdorf bei Nürnberg schloß ein bei seinen Schwiegereltern mit Frau und Kind zu Besuch weilender Monteur zuerst auf seine Frau und dann auf sein 13-jähriges Kind, darauf auf sich selbst. Vater und Kind liegen im Sterben, während die Mutter mit dem Leben davonkommen dürfte.

Der frühere bayerische Rittmeister Freiherr v. Horn, der seit längerer Zeit wegen grober Sittlichkeitsvergehen und Wechselfälschungen verfolgt wird, ist in Tarent (Unter-Italien) verhaftet worden, seine Auslieferung steht unmittelbar bevor.

Der Straßenhändler Bahr in Altona erschlug den angetrunkenen Werftarbeiter Laurig. Beim Verfechten des Messers nach sich Bahr dieses in den Unterleib. Die Verletzung war so schwer, daß er bald darauf starb.

Aus St. Johann schreibt man der „Frankf. Ztg.“: Ein von der Lokalpresse schon wiederholt gerügter Unfug, der unserer aufstrebenden Stadt völlig unwürdig ist, ist das seit langem sich hier breit machende „Anreihen“. In bestimmten Geschäften an der Bahnhofstraße, der Hauptverkehrsader der Saarstädte, stehen stets Leute bereit, welche die sich das Schaufenster beschauenden Passanten, besonders solche von auswärtiger, auf mehr oder minder partei Weise nötigen, in den Laden zu treten und dort zu kaufen. Darunter leidet der Ruf der realen Geschäftsleute an der Bahnhofstraße. Neuerdings hat der hiesige Rechtschuttsverein sich der Sache angenommen und einen Geschäftsinhaber wegen groben Unfugs bei der Staatsanwaltschaft angezeigt.

Ein Vermächtnis ist dem idyllischen Ostseebad Schwarzort zugefallen. Dort ist am Freitag hochbetagte die Gutbesitzerin Cäcilie Bein aus Warrichs in der Tisler Niederung verstorben. Nach der „N. S. Ztg.“ hat Fräulein Bein die ihr gehörige prächtig gelegene und an Räumen reiche Villa freiwillig zu einem Heilrennheim bestimmt, während eine zweite unmittelbar hinter der ersten am Waldrand im Bau befindliche Villa für die Zwecke eines Kinderheims eingerichtet werden soll.

Zu allgemeiner Überraschung wurde Freitag früh Frederic Humbert mit den beiden Daurignacs zusammen in die Mauthausenstraße Fresnes bei Paris überführt. Man hatte geglaubt, daß er bis zur Prüfung seiner Verurteilung durch den Kassationshof in der Congiergerie belassen werden würde. Er ist vollkommen gebrochen und hält sich in Schwelgen. Den Verurteilten wurde es nicht gestattet, vor ihrer Überführung von Theresie, die im Laufe dieser Woche nach dem Franzosengefängnis Saint-Lazare gebracht werden soll, Abschied zu nehmen. Die drei Männer, denen Millionen durch die Hände gegliedert sind, werden in Fresnes zum Adressenschreiben auf Papierstreifen angehalten werden, wofür sie den fünften Teil des Erlöses, d. h. 90 Centimes für tausend Adressen erhalten.

Durch eine Bande zwölfs- bis vierzehnjähriger Burschen wurde während der Ferien die unbewachte Volksschule in Vicques im Departement Pas de Calais vollständig ausgeplündert.

nen, wie lange die Anfälle gedauert hätten. Gewöhnlich dauerten sie nicht länger als wenige Minuten, nur einmal konnte die Bewußtlosigkeit eine halbe Stunde gedauert haben. Die Anfälle kamen nie, wenn er bei Besichtigung der Telephonröhre auf der Leiter stand, sondern nur beim Gehen auf der Straße. Der zweite längere Anfall im Januar 1903 dauerte 5½ Tage. „Er wohnte damals in der Nähe von Kings-croß. An einem Montag, morgens um 6½ Uhr, verließ er sein Haus, um in Warbour-Street an die Arbeit zu gehen. Er erinnert sich, daß die Uhr am Euston-Hotel 6 Uhr 50 Min. zeigte, als er vorüberging. Dann erinnert er sich an nichts mehr. Auf seiner Verheirateten kam er nicht an, und seiner seiner Freunde hat ihn gesehen. Am Samstag in derselben Woche „wachte“ er um 4 Uhr nachmittags plötzlich auf und fand sich zu seiner Bestürzung in einer fremden Stadt. Er befragte einen Polizisten und erfuhr, daß er sich in Brighton Buzzard befand, wo er nie zuvor gewesen war. Er hatte heftige Kopfschmerzen, die Haden seiner Stiefel waren abgetreten, und seine Fußsohlen waren ganz mit Blasen bedeckt. Die Kleider waren schmutzig, als wenn er am Wege geschlafen hätte. Er war nicht besonders hungrig und hatte mehrere Schillinge ausgegeben, wahrscheinlich für Nahrung; aber es war ihm noch genug Geld übrig geblieben, um mit der Eisenbahn zurückzufahren. Die er jene 5 Tage zugebracht hat, daran hat er keine Erinnerung, nur eine dunkle Idee verbindet sich mit „Wafford“; aber er erinnert sich nicht, es besucht zu haben. Da es direkt auf dem Wege liegt, hat er es wahrscheinlich besucht. Ich sah ihn mehrere Tage nach dem Anfall, konnte bestätigen, daß er Blasen an den Füßen hatte, fand aber bei der Untersuchung keine Spuren einer organischen Krankheit des Nervensystems. Er litt nur beim Gehen gelegentlich daran, daß er „einen bräunlichen Nebel“ vor seinen Augen sah. Er fühlte sich gesund und wollte gern wieder arbeiten, aber seine Arbeitgeber fürchteten die Verantwortlichkeit und daß er beim Arbeiten auf der Leiter einen Anfall haben könnte. Weil er aber ein tüchtiger Arbeiter war, gaben sie ihm eine weniger gut bezahlte, aber sichere Arbeit.“ Colman fügt hinzu: „Daß der Mann, um sich einen vernünftigen Tag zu machen, die Geschichte erfunden hat, ist unmöglich; er war ein tüchtiger Arbeiter, es fehlte sehr wenig Geld, und dann sind auch die ähnlichen, aber schneller vorübergehenden Anfälle erwiesen. Sicherlich ist er sehr epileptisch, wie man aus seiner Familiengeschichte sieht,

Letzte Nachrichten.

wb. Berlin, 1. September. Der Kaiser und die Kaiserin verabschiedeten sich heute morgen von dem Großherzog und der Großherzogin von Sachsen-Weimar, welche um 8½ Uhr abreisen.

wb. Dresden, 1. September. Der Kaiser gab den Besuch der deutschen Städte-Ausstellung auf und beauftragte den Kronprinzen, der vormittags eintreffen wird, mit seiner Stellvertretung.

wb. London, 1. September. In der Besprechung des Besuches König Eduards in Wien sagt „Daily Chronicle“: Es kann kaum ein Zweifel bestehen, daß die Balkankrise der Gegenwart sehr ernster Beratung zwischen König Eduard und Kaiser Franz Joseph bilden wird. Europa wird es mit einiger Befriedigung betrachten, daß die Lage von zwei Monarchen erörtert werden wird, die in erster Linie den Frieden Europas wollen. „Standard“ schreibt: Österreich-Ungarn hat die Verpflichtung, den status quo auf dem Balkan aufrecht zu erhalten und den vollständigen Zusammenbruch des osmanischen Reiches abzuwenden. Wenn eine zwanglose Unterredung über politische Dinge zwischen dem Kaiser Franz Joseph und König Eduard in der Hofburg stattgefunden hat, wird der Kaiser zweifellos die Versicherung oder vielmehr die erneute Versicherung erhalten haben, daß Großbritannien die Bemühungen Österreich-Ungarns mit Genugthuung betrachtet muß und nur hoffen kann, daß diese Bemühungen mit Nachdruck betrieben werden, welchen das Vorwachen der Krisis zu fordern scheint.

wb. Stalupönen, 1. September. Der „Litauische Grenzboten“ meldet: In dem Kirchdorf Maidan, russ. Gouvernemt Simbirsk, gehörte ein Großfeuer bei einem Sturmwind 307 Bauernhöfe mit sämtlichen farngeführten Schuppen. Das Feuer brach am Tage aus, während die Bauern auf dem Felde mit Erntearbeiten beschäftigt waren.

Volkswirtschaftliches.

Marktberichte.

Fruchtpreise, mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, den 1. August. Per 100 Kilogramm gute, marktfähige Ware: Weizen, hiesiger 16 M. 65 Pf. bis 13 M. 75 Pf., Roggen, hiesiger 13 M. 50 Pf. bis 12 M. 60 Pf., Gerste, Ried- und Fälscher 16 M. bis 17 M., Gerste, Wetterauer 15 M. bis 16 M., Hafer, hiesiger 14 M. 25 Pf. bis 15 M., Hafer, hiesiger 20 M. 25 Pf. bis 20 M. 75 Pf., Mais, Galata 12 M. 40 Pf. bis 12 M. 75 Pf.

Richtmark zu Frankfurt a. M. vom 31. August. Zum Verkaufe fanden: 455 Schen, 53 Bullen, 752 Kühe, Rinder und Stiere, 200 Kälber, 108 Schafe und Hammel, 1201 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren (Schlachtwert) 70 bis 72 M., b) junge, fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene 67-69 M., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 64-66 M. Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 62-64 M., b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 59 bis 61 M., Kühe und Kälber (Stiere und Rinder): a) vollfleischige, ausgewachsene Kühen (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwertes 60-68 M., b) vollfleischige ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 64-65 M., c) ältere ausgewachsene Kühe und wenig auf entwickelte jüngere Kühe und Kälber (Stiere und Rinder) 59-65 M., d) mäßig genährte Kühe und Kälber (Stiere und Rinder) 50-62 M. Bezahlt wurde für 1 Pfund: Kälber: a) feinste Wag- (Bollm. - Wag) und beste Saugfälscher (Schlachtwert) 82-84 Pf., (Lebendgewicht) 50-52 Pf., b) mittlere Wag- und beste Saugfälscher (Schlachtwert) 78-80 Pf., (Lebendgewicht) 46-48 Pf., c) geringe Saugfälscher (Schlachtwert) 61-64 Pf., Schafe: a) Wollschäfer und jüngere Wollschäfer (Schlachtwert) 70-73 Pf., b) ältere Wollschäfer (Schlachtwert) 68-69 Pf., Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren (Schlachtwert) 61 bis 62 Pf., (Lebendgewicht) 48 Pf., b) fleischige (Schlachtwert) 60 Pf., (Lebendgewicht) 47 Pf., c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber (Schlachtwert) 52-57 Pf.

und die Anfälle sind wahrscheinlich von derselben Natur wie die, die nach größeren oder kleineren epileptischen Anfällen beobachtet werden.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Hermann Rollett, der Senior der österreichischen Dichter, der noch vor wenigen Tagen in voller Frische seinen 84. Geburtstag feierte, ist in Baden bei Wien schwer erkrankt.

Fräulein Luise Dumont, bisher am Deutschen Theater in Berlin, tritt mit Beginn der Saison in den Verband des Kleinen und Neuen Theaters und wird bereits in der nächsten Novität des Neuen Theaters, „Oskar Wildes „Frau ohne Bedeutung“, eine der Hauptrollen spielen.

Außer der Tiara des Saltaphernes soll die Verwaltung des Louvre in Paris noch eine andere Fälschung erworben haben: die sogenannte Stele des Mesa mit ihrer moabitischen Inschrift. Ein österreichischer Gelehrter, Dr. Albert Löwy, will die Fälschung nachweisen; seine Beweisführung wird aber von namhaften französischen Gelehrten, namentlich von Clermont-Ganneau, dem Entdecker der Stele, heftig bestritten.

Vom Büchertisch.

* Gerade in diesem Jahre, der Hundertjahrfeier des Großherzogtums Baden, wird die Herausgabe einer Auswahl von Gedichten zur Heimatkunde Badens von Dr. Karl Holmann (Verlag der Hofbuchhandlung Friedrich Gulitz, Karlsruhe) von allen Freunden des schönen Vaterlandes gewiß als recht zeitgemäß empfunden. Die vorliegende Sammlung ist aus der Liebe zur Heimat hervorgegangen und will die Aufgabe der Schule, des Hauses unterstützen, die Jugend mit den Schönheiten des Vaterlandes im Liebe vertraut zu machen. In allem gleichmäßiger Berücksichtigung der einzelnen Landesgegenden bietet der erste Teil der Sammlung eine Auswahl von Gedichten über Badens Gauen, während der zweite Teil Gedichte zur Geschichte der jetzt badischen Gebiete enthält und als Schluß folgen einige Loblieder auf das Land. Unter den Dichtern finden wir Heinrich Bock, Friedrich v. Schlegel, Ludwig Auerbach, Justus Kerner, Hermann Lingg, Karl Simrod, Gustav Schwab, Aug. Kopisch, Schöfel, Heinrich Bierordt.

* Der „Volkssbote“, ein gemeinnütziger Volkskalender auf das Jahr 1904, ist, wie alljährlich, im Verlage der Schulzischen Buchhandlung, Oldenburg, erschienen und zeichnet sich wieder durch seinen reichhaltigen, sowohl belehrenden, wie unterhaltenden Inhalt aus. Ein beigegebener Notizkalender enthält dazu die Tarife und Merkblätter, die man zum Verkehe benötigt. Beiträge von Hermann Altmers, Heinrich Bierordt, Julius Löwy, Fritz Schanz, Eugen Jabel und anderen, sowie eine Reihe guter Reproduktionen bürden für die Gebiegenheit des Inhalts.

Handelsteil.

Türkenunifikation. Die Unifikationsangelegenheit ist wieder auf einem toten Punkt angelangt, von dem sie weder vor- noch rückwärts kann. Wie schon einmal, oder sogar zweimal, hat Herr Auboyneau mit seiner Abreise gedroht und wie schon einmal hat der Sultan ihn gebeten, noch ein wenig zu warten. Die Unifikation könnte vielleicht doch noch ins reine kommen. — Komödie und kein Ende!

Serbiens schwebende Schulden. Der deutsche Delegierte bei der serbischen Monopolverwaltung, Dürrenberger, bemerkt in einem längeren Schreiben über Serbiens schwebende Schuld, das in der „F. Z.“ besprochen wird, daß die Handelsbilanz Serbiens, die bis 1890 passiv war, jetzt 25 Millionen Überschuß der Ausfuhr ergebe. Auch das Goldagio, das vor 8 Jahren bis 18 Proz. ging, betrage jetzt nur 1 bis 2 Proz. gegen 10 bis 12 Proz. noch vor einem Jahre. Das zitierte Blatt bemerkt dazu: So erfreulich dies ist und obwohl immer wieder betont werden muß, daß die Auslandsanleihen in den Überschüssen der Monopolverwaltung derzeit reichliche Deckung finden können, gibt doch auch das Schreiben Dürrenbergers noch nicht die volle Aufklärung über den Stand der schwebenden Schulden.

Bankleiter auf Reisen. Direktor Dernburg von der Darmstädter Bank und Herr Winterfeld, Geschäftsinhaber der Berliner Handelsgesellschaft, begeben sich demnächst zu geschäftlichen Zwecken nach den Vereinigten Staaten. Welcher Art diese Geschäfte sind, ist bis jetzt verschwiegen und daher der Kombination der weiteste Spielraum gelassen.

Österreich-Ungarns Wirtschaftslage. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß es für das deutsche Wirtschaftsleben durchaus nicht gleichgültig sein kann, welche fernere Entwicklung die Gegensätze zwischen Österreich-Ungarn nehmen. Ein österreichisches Finanzblatt schreibt, es sei keine Überreibung, daß seit 1848 und 1866/67 Österreich-Ungarn nicht so schwere Tage durchgemacht hat als jetzt. Der Ausgleich, der Ende 1902 zustande kam, ist durch die ungarische Obstruktion mit dem ex lex-Zustande zu Grabe getragen. Wir haben an dieser Stelle auf die Fragen, welche die gegenwärtigen Verhältnisse herbeigeführt haben, nicht weiter einzugehen, da sie vorerst rein politischer Natur sind. Aber wenn nicht bald ein Ausweg gefunden und dauernde Ordnung geschaffen wird, so wird nicht nur allein Ungarns Kredit schwer geschädigt, sondern auch die ungarischen Pfandbriefe und Rententitel, die insbesondere in Deutschland sehr verbreitet sind, müssen empfindliche Rückgänge erfahren. Dadurch würde nicht allein Ungarns Wirtschaftslage schwer geschädigt, sondern auch das deutsche Kapitalistenpublikum große Verluste erleiden.

Kontinentale Gesellschaft für elektrische Unternehmungen, Nürnberg. Die Generalversammlung genehmigte einstimmig und ohne jede Debatte die Anträge der Verwaltung, insbesondere die mit 1.179.336 M. Unterbilanz abschließende Bilanz. In den Aufsichtsrat wurden die ausscheidenden Mitglieder wieder und Direktor Rupprecht von den hamburgischen Elektrizitätswerken neu gewählt.

Rheinisch-Westfälisches Kohlsyndikat. Wie gewöhnlich vor folgenschweren Entscheidungen ist die Situation nun auch innerhalb der Syndikatskreise und derjenigen, welche sich demselben anschließen sollen, äußerst gespannt. Daher auch die Erklärung der Gelsenkirchener Gesellschaft, die wir gestern mitgeteilt haben und die hauptsächlich darauf berechnet ist, auf die Gesellschaften, die aus ihrer ablehnenden Haltung nicht heraus wollen, einen Druck auszuüben. In den direkt beteiligten Kreisen hegt man fürs erste auch nur geringe Hoffnung, immerhin ist es doch möglich, daß sozusagen im letzten Moment die Widerspenstigen sich bekehren. Die Konzeptionen, die Rheinpreußen, Graf Bismarck und Konkordia verlangen, können allerdings nicht gemacht werden, denn sonst fängt die ganze Geschichte gleich mit einer Vertragsverletzung an.

Akkumulatoren- und Elektrizitätswerke, Aktiengesellschaft, vorm. W. Boese u. Co., Berlin. Auf dem Fabrikgrundstück der Gesellschaft brach am Samstag ein Schadenfeuer aus, durch das, wie die Verwaltung mittelt, zwei Fabrikräume in Mitleidenchaft gezogen wurden. Der Fabrikbetrieb erleidet keinerlei Unterbrechung; der Schaden ist durch Versicherung voll gedeckt.

Hasper Eisen- und Stahlwerk. Die Dividende wird von zuverlässiger Seite auf 6 bis 8 Proz. geschätzt; im abgelaufenen Geschäftsjahr konnten nur 2 Proz. gezahlt werden. Die Beschäftigung ist fortwährend recht gut und die Produktion bis Ende des Jahres zu lohnenden Preisen verkauft.

Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik Düsseldorf. Gegenüber den Ausführungen der „B. B.-C.“, der für das am 30. September ablaufende Geschäftsjahr einen erheblichen Verlustsaldo und eine weitere erhebliche Erhöhung der Bankschuld (i. V. 2.480.000 M.) prognostiziert, wird der „F. Z.“ aus Kreisen, die der Verwaltung nahe stehen, gemeldet, daß für den Abschluß des laufenden Jahres zwar wieder ein Verlustsaldo erwartet wird, für die Bankschuld aber nur eine mäßige Zunahme.

Dividende. Die neue Haldenslebener Eisenbahn verteilt auf die Stammaktien Lit. A. 4½ Proz. wie im Vorjahr und auf die Stammaktien Lit. B. 2 Proz. gegen 3½ Proz. i. V.

Kleine Finanzchronik. Die American Locomotive Company hat im letzten Geschäftsjahr einen gegen die Vorjahre um ca. 3 Millionen Dollar höheren Reingewinn erzielt. — Die amerikanischen Baumwollindustriellen sollen, wie man hört, mit dem Plat. umgehen, ein gesetzliches Verbot des Terminhandels in Baumwolle zu verlangen. Ein ähnlicher Antrag ist schon vor einigen Jahren vom Kongreß abgelehnt worden.

Geschäftliches.

Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei & leiden nicht an Verdauungsstörung.	Hervorragend bewährt bei Brechdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhoe etc.
---	---

Wasche Dich mit

Ray-Seife!

Bereitet aus Sühnerci. Deutsches Reichspatent.

Die eminent wohltätige Wirkung auf die Haut ist überaus beweisend.

Preis pro Stück, lange ausreichend, 50 Pf.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten und „Mittliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 70.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: G. Rotherberg; für die Anzeigen und Reklamen: J. B. von Krenn; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der S. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Juwelen, Gold- und Silberwaaren. Uhren.

Kein Laden. Grosses Lager. Etagengeschäft Grosses Lager. Kein Laden.
Billige Preise. Langgasse 3, 1 Stiege, an der Marktstr. Billige Preise
Kauf und Tausch von altem Gold und Silber. Fritz Lehmann, Goldschmied. Kauf und Tausch von altem Gold und Silber.

Für Kapitalisten!

Zur Ausbeutung eines außerordentlich wertvollen

Kolonial-Produkte in deutscher Kolonie

ist eine größere deutsche Gesellschaft in Gründung begriffen, an welcher noch einigen Kapitalisten günstige Gelegenheit zur Beteiligung geboten ist.

Die Ausbeutung wird von Seiten der Regierung in weitgehendster Weise unterstützt und protegiert; Sachverständigen-Gutachten, amtliche Berichte über qualitatives und quantitatives Vorkommen, sowie reichliche Proben des Produkts liegen zur Einsicht offen.

Interessenten erhalten weitere Information von der mit der technischen und kaufmännischen Leitung des Unternehmens betrauten deutschen Fach-Firma, welche gest. Angebote unter F. H. G. 982 durch Rudolf Mosse, Frankfurt a. M., erbittet. (F. a. 7517/8) F 148

Die Kunstgewerbeschule Frankfurt am Main

nimmt in die Vorschule (Sonntags- und Abendunterricht) Handwerkslehrlinge beim Verlassen der Volksschule und Eintritt in die Lehre auf und bietet denselben, sowie auch Gehilfen, Gelegenheit, sich im Zeichnen und Modellieren mit Rücksicht auf ihren speziellen Beruf künstlerisch auszubilden. Nach 3-jährigem Besuch der Vorschule, also nach Beendigung der Lehrzeit, können die Schüler in eine der 5 Tages-Fachschulen überreten.

Diese sind für Schreiner, Schlosser, Tapezierer etc., für Dekorationsmaler, Bildhauer, Ciseleure und Holzschnitzer bestimmt und nehmen Gehilfen der genannten Berufswege auf, welche eine dem Ziele der Vorschule entsprechende Vorbildung aufweisen können. Dieselben werden durch zwei- bis dreijährigen Besuch der Fachschule befähigt, ihren Beruf mit höherer künstlerischer Ausbildung als Werkführer oder selbständige Meister zu betreiben.

Der Unterricht für das Wintersemester beginnt: Für Sonntagskursus Sonntag, den 13. September, für Fachschule und Abendkursus Montag, den 14. September. Aufnahmebedingungen und Lehrpläne im Sekretariat, neue Mainzerstraße 49, erhältlich. Anmeldungen neuer Schüler unter Vorlage früherer Zeichnungen am 6. und 7. September, vormittags zwischen 10 und 12 Uhr, daselbst beim Direktor.

Bei der Anmeldung ist Mk. 1.— Einschreibgeld zu entrichten, welche am Schulgeld in Abzug gebracht wird. Letzteres beträgt für ein Dritteljahr: für Fachschule Mk. 25.—, für Abendkursus Mk. 4.—, für Sonntagskursus Mk. 2.—. (F. a. 1954/7 g) F 147

Der Direktor: Professor Luthmer.



Schutzmarke. Alleinverkauf für Wiesbaden: J. G. Heilmann, Schwalbacherstrasse 29.

F 83

Nassanische Bank A.-G., Wiesbaden.

Wir nehmen jederzeit und in jeder Höhe

Spareinlagen

an und verzinsen solche je nach Kündigungsfrist mit 2—4 % p. a.

1863

Bei warmer Jahreszeit unentbehrlich!!!

C. W. Poths' (Antihidrosin)

Fussseife

gegen die Beschwerden des

Fuss-Schweisses.

Preis per St. 50 Pf., 3 St. 1.45 Mk.

1755

Zu haben Seifenfabrik Langgasse 19. Fernspr.-Anschl. 91.

Sparsam im Gebrauch, daher billig!!!

Selten preiswerth

bringe ich in garantirt bester Qualität zum Verkauf:

Eleg. Rußb.-Bücherschränke	Mk. 48	Schreibtische	Mk. 30
Spiegelschränke	75	Büchertische	25
Alcove-Schränke, 1. St.	17	Rußb.-Kommoden mit vier	24
do. 2. St.	32	Schubladen	17
Bücherschränke	24	Waschconsolen und Kommoden	36
Elegante Rußb.-Büffets, innen	145	Einzelne Sophas	35
Gülden, reich geschmückt	32	Eleg. Salonarmaturen in Plüsch	185
Verticols mit hohen Aufsätzen	30	(Sopha und vier Sessel)	
Gülden-Flurtoiletten			

Betten eigener Anfertigung,

compl. Zimmer-Einrichtungen, Tische, Stühle, Spiegel, Luxusmöbel in reicher Auswahl.

Günstige Kaufgelegenheit für Brautleute und Pensionen.

Eigene Polster-Werkstätte. — Transport frei.

2150

Ferd. Marx Nachf., 8 Kirchgasse 8.

Kohlen,

Coks, Brikets, Brennholz

in vorzüglicher Qualität zu billigsten Sommerpreisen empfiehlt

Wilh. Linnenkohl,

Ellenbogengasse 17.

Fernspr. 527.

Adelheidstraße 2a.

Preislisten stehen auf Wunsch gern zu Diensten.

Badhaus zum Kranz,

Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.

Thermal-Bäder à 60 Pf.,

ganz neu eingerichtet. 1860

Möblierte Zimmer I. Etage.

Badhaus „Goldene Kette“,

Langgasse 51.

Thermal-Bäder à 50 Pf.,

im Abonnement billiger. 1861



Pflechten-Seife. Dr. Kuhn's Glycerin-Schwefelmilch-Seife bei Pflechten, Hautausschlag, Wundheilen, Sommerprossen,



rother Haut, Schuppen, Haarausfall. Nur echt mit Namen Dr. Kuhn. — Kuhn's Enthaarungs-Pulver, giftfrei, wirkt sofort. Hier: L. Schild, Drogh., Langg. 3; A. Berling, Apoth., Drogh., Gr. Burgstr. 12; Dr. C. Cratz, Drogh., Langg.; Ch. Tauber, Drogh., Kirchg. 6; Apoth. Otto Lillie, Medicinal-Drogh., Kirchstr.; E. Mühs, Drogh., Taunusstr. 25; Drogh. Sanitas, neben Walballatheater; Appel, Carl, Taunusstr.; Zahn & Cie., Gnaros. F 132



Gesundheits-Binden, I. Qualität, p. Dtd. 1 Mk., p. 1/2 Dtd. 60 Pf.



Irrigateure

nach Professor Karmach, complet mit Schlauch, Mather- und Cyster-Rohr von Mk. 1.25 an.



Grosse Auswahl in Suspensorien Cyster-spritzen von 50 Pf. an.



Chr. Tauber, Artikel zur Krankenpflege, Kirchgasse 6. Telefon 717.

Kohlen

der besten Bechen empfiehlt vor Eintritt der Herbstzeit noch zu den jetzigen äußerst mäßigen Preisen

Gustav Bickel,

Selenenstraße 8. Telefon 2212.

Anzündholz, fein gespalten, à Ctr. 2.20 Mk., Brennholz à Ctr. 1.30 Mk.

Gebr. Neugebauer, Dampf-Schreinerei, Telefon 411. Schwalbacherstr. 22. Telefon 411.

Große Geld-Lotterie.

Loose à 3 Mk., Zeichnung nach 2. September und folgende Tage, bedeutende Gewinn-Chancen. Da Preis vielfach schon 3.30 Mk., wolle man Loose sofort nehmen bei

de Fallots, Langgasse 10.

Anfichtsfarte des Allg. Deutschen Sprachvereins, Zweigverein Wiesbaden. Neu erschienen bei Moritz und Münzel, Wilhelmstraße 52, und in den meisten Buch- u. Papier-Handlungen. Preis 5 Pf.

Drucksachen

für jeden Bedarf liefert in guter Ausführung rasch u. billig

die Buchdruckerei 1961

Carl Schneggelberger & Cie., 26 Marktstrasse 26.

Durchsichtige Hüllen für Abonnements-Karten

(Theater, Kurhaus, Elektrische u. Eisenbahn) von 20 Pf. an. Parfümerie Altstaetter

Gasse Lang- und Webergasse 29.

Cibils



Flüssiger Fleischextrakt ist der beste.

General-Depot für Wiesbaden:

Ad. Klingsohr.

Tel. 719. 2077

Großer Zunderabschlag.

23 Pf. Besten Krystalleinmachzucker per Pfd. 23 Pf. 25 Pf. Kölner Würfel raffinade, bei 10 Pfd. 25 Pf. Telefon 125. J. Schaab, Grabenstr. 3. Nothelfer-Klinge St. 8 Pf. Salz u. Essigessenz, n. Souver. 2158

Große frische Trinteier

von feinstem Weizenmehl verfertigt in Boßwachten

Vielhaack, Mülow bei Anrigh.

Schimmel

wird bei eingemachten Früchten verhindert durch

Dr. Oetker's

Salicyl à 10 Pf.,

genüht für 10 Pfd. Früchte.

Recepte gratis von den Firmen, welche führen

Dr. Oetker's Backpulver. F183

Mittwoch, Donnerstag und Freitag
Verkauf zu aussergewöhnlich niedrigen Ausnahme-Preisen
 der noch vorrätigen

Sommer-
Blousen, Kleider, Jackets, Etamine - Paletots,
Morgenröcke und Unterröcke,
 Voile-Stoffe, Batiste und Leinenstoffe.

J. Bacharach.

2212

Höhere Handelsschule Landau (Pfalz).

Städtisch subventionierte, unter Staatsaufsicht stehende Fachschule.
 Beginn des Schuljahres und Wintersemesters: 12. Oktober 1903.
Neuaufnahme in alle Klassen und Kurse:
 I. Vier Jahresklassen: a) Vorbereitungsklassen I. u. II. für Knaben von zurückgelegtem 11.-14. Lebensjahre. b) Fachklassen I. und II. für Zöglinge von 15-21 Jahren. Allgemein wissenschaftliche, neusprachliche und geübte kaufmännische Ausbildung mit Vorbereitung zur Einjährigen-Prüfung.
 II. Zwei halbjährige Handelskurse für Leute mit allgemeiner (Volksschulbesuch) und mit höherer Schulbildung aus kaufmännischen, industriellen, gewerblichen und landwirtschaftlichen Kreisen. Ausbildung zur Praxis und Selbständigkeit. Alter 16-20 Jahre. Schul- und Pensionärstärken in imposantem Neubau mit allen sanitären Einrichtungen in schönster Lage der Stadt. Gute Verpflegung u. gewissenhafte Beaufsichtigung der Pensionäre. Ausführliche Prospekte mit Referenzen versendet kostenfrei.
 Direktor A. Harr.

FS 4

Donnerstag, den 3. September 1903, Abends 8 Uhr,
 im Saal der Loge „Plato“, Friedrichstrasse:

Recitation:

Enoch Arden.

Dichtung von A. Tennyson, Deutsch von A. Strodtmann.

Recitation: Regisseur **Heinrich Grentzer**. Am Clavier: Kapellmstr. **Georg Schönsfeld**.
 Billets à 3, 2 u. 1 Mark sind zu haben im Internationalen Bureau des Herrn **Engel**,
 Wilhelmstrasse 48, Hotel Vier Jahreszeiten.

Echtes Pergamentpapier

für Wiederverkäufer, in Rollen, 75 Ctm. breit, 5 Ko. schwer, per Kilo Mk. 1.—
 (gangbarste Sorte für Einmachgläser, mittelstark, No. 3, ca. 6 1/2 Pf. per Meter) bei

Wilh. Sulzer, Inh. Fr. Schuck, Wiesbaden,
 Telefon 616. Papierhandlung. Marktstrasse 10.

Wurmbach'sche Dauerbrand-Oefen



bekannter Güte,
 in schwarz, vernickelt, bemalt und Majolika.
Dauerbrand für jede magere Nusskohle
 oder ähnliches Material. 2207

Irische Oefen, neue elegante Muster.

Alleinverkauf:
J. Hohlwein, Helenenstrasse 23.
 Geschäftsgründung 1861. — Telefon No. 2098.

Kochherde

eigener Construction, bester Systeme,
 für Hotel- und Privatküchen, in einfacher, sowie
 elegantester Ausführung unter jeder Garantie.



Total-Ausverkauf.
 Wegen plötzl. Aufgabe Ende
 Septbr. werden sämtl. Waaren,
 als: goldene und silberne
 Remontoirs, gold. gestemp.
 Ringe etc., in Opern- und
 Touristengläser, Musikwerke,
 Regulatoren, 1 Symph.-Wirtshaus-
 Automat, Zithern etc., jetzt zu jedem an-
 nehmbaren Gebot abgegeben.
Hüderstr. 41, direct an der Taunusstr.

Mittagstisch, vorzüglich, empfiehlt von
 60 Wg. an Privatperso-
 nen Frankfurter 8, auch außer dem Hause.

Weinverkauf. Empfehle den geachteten
 vortz. Tischwein die Fl. zu 60 Wg. o. 61,
 bei 10 Wg. frei ins Haus. Goethestr. 22, Part.
 Zwetschen a. d. B. zu 21. Oranienstr. 47, W. r.



**Wollen Sie verreisen?
 Erwarten Sie Besuch?**
 Vorher kaufen Sie die ärztlich
 empfohlenen, in 12 Staaten patentierten
 Leder-Bagel-Pantoffeln à Paar 20,
 25, 30 und 35 Wg. In Drogerien
 und Bavierhandlungen zu haben.

Zwetschen

in frisch geprüelter süßer Frucht von jetzt ab fort-
 während zum billigsten Tagespreise empfiehlt
Otto Unkelbach, Schwalbacherstr. 71.
 Telefon 2734.

Junge Rebhühner

1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 1.90, 2.00, 2.10, 2.20, 2.30, 2.40, 2.50, 2.60, 2.70, 2.80, 2.90, 3.00, 3.10, 3.20, 3.30, 3.40, 3.50, 3.60, 3.70, 3.80, 3.90, 4.00, 4.10, 4.20, 4.30, 4.40, 4.50, 4.60, 4.70, 4.80, 4.90, 5.00, 5.10, 5.20, 5.30, 5.40, 5.50, 5.60, 5.70, 5.80, 5.90, 6.00, 6.10, 6.20, 6.30, 6.40, 6.50, 6.60, 6.70, 6.80, 6.90, 7.00, 7.10, 7.20, 7.30, 7.40, 7.50, 7.60, 7.70, 7.80, 7.90, 8.00, 8.10, 8.20, 8.30, 8.40, 8.50, 8.60, 8.70, 8.80, 8.90, 9.00, 9.10, 9.20, 9.30, 9.40, 9.50, 9.60, 9.70, 9.80, 9.90, 10.00, 10.10, 10.20, 10.30, 10.40, 10.50, 10.60, 10.70, 10.80, 10.90, 11.00, 11.10, 11.20, 11.30, 11.40, 11.50, 11.60, 11.70, 11.80, 11.90, 12.00, 12.10, 12.20, 12.30, 12.40, 12.50, 12.60, 12.70, 12.80, 12.90, 13.00, 13.10, 13.20, 13.30, 13.40, 13.50, 13.60, 13.70, 13.80, 13.90, 14.00, 14.10, 14.20, 14.30, 14.40, 14.50, 14.60, 14.70, 14.80, 14.90, 15.00, 15.10, 15.20, 15.30, 15.40, 15.50, 15.60, 15.70, 15.80, 15.90, 16.00, 16.10, 16.20, 16.30, 16.40, 16.50, 16.60, 16.70, 16.80, 16.90, 17.00, 17.10, 17.20, 17.30, 17.40, 17.50, 17.60, 17.70, 17.80, 17.90, 18.00, 18.10, 18.20, 18.30, 18.40, 18.50, 18.60, 18.70, 18.80, 18.90, 19.00, 19.10, 19.20, 19.30, 19.40, 19.50, 19.60, 19.70, 19.80, 19.90, 20.00, 20.10, 20.20, 20.30, 20.40, 20.50, 20.60, 20.70, 20.80, 20.90, 21.00, 21.10, 21.20, 21.30, 21.40, 21.50, 21.60, 21.70, 21.80, 21.90, 22.00, 22.10, 22.20, 22.30, 22.40, 22.50, 22.60, 22.70, 22.80, 22.90, 23.00, 23.10, 23.20, 23.30, 23.40, 23.50, 23.60, 23.70, 23.80, 23.90, 24.00, 24.10, 24.20, 24.30, 24.40, 24.50, 24.60, 24.70, 24.80, 24.90, 25.00, 25.10, 25.20, 25.30, 25.40, 25.50, 25.60, 25.70, 25.80, 25.90, 26.00, 26.10, 26.20, 26.30, 26.40, 26.50, 26.60, 26.70, 26.80, 26.90, 27.00, 27.10, 27.20, 27.30, 27.40, 27.50, 27.60, 27.70, 27.80, 27.90, 28.00, 28.10, 28.20, 28.30, 28.40, 28.50, 28.60, 28.70, 28.80, 28.90, 29.00, 29.10, 29.20, 29.30, 29.40, 29.50, 29.60, 29.70, 29.80, 29.90, 30.00, 30.10, 30.20, 30.30, 30.40, 30.50, 30.60, 30.70, 30.80, 30.90, 31.00, 31.10, 31.20, 31.30, 31.40, 31.50, 31.60, 31.70, 31.80, 31.90, 32.00, 32.10, 32.20, 32.30, 32.40, 32.50, 32.60, 32.70, 32.80, 32.90, 33.00, 33.10, 33.20, 33.30, 33.40, 33.50, 33.60, 33.70, 33.80, 33.90, 34.00, 34.10, 34.20, 34.30, 34.40, 34.50, 34.60, 34.70, 34.80, 34.90, 35.00, 35.10, 35.20, 35.30, 35.40, 35.50, 35.60, 35.70, 35.80, 35.90, 36.00, 36.10, 36.20, 36.30, 36.40, 36.50, 36.60, 36.70, 36.80, 36.90, 37.00, 37.10, 37.20, 37.30, 37.40, 37.50, 37.60, 37.70, 37.80, 37.90, 38.00, 38.10, 38.20, 38.30, 38.40, 38.50, 38.60, 38.70, 38.80, 38.90, 39.00, 39.10, 39.20, 39.30, 39.40, 39.50, 39.60, 39.70, 39.80, 39.90, 40.00, 40.10, 40.20, 40.30, 40.40, 40.50, 40.60, 40.70, 40.80, 40.90, 41.00, 41.10, 41.20, 41.30, 41.40, 41.50, 41.60, 41.70, 41.80, 41.90, 42.00, 42.10, 42.20, 42.30, 42.40, 42.50, 42.60, 42.70, 42.80, 42.90, 43.00, 43.10, 43.20, 43.30, 43.40, 43.50, 43.60, 43.70, 43.80, 43.90, 44.00, 44.10, 44.20, 44.30, 44.40, 44.50, 44.60, 44.70, 44.80, 44.90, 45.00, 45.10, 45.20, 45.30, 45.40, 45.50, 45.60, 45.70, 45.80, 45.90, 46.00, 46.10, 46.20, 46.30, 46.40, 46.50, 46.60, 46.70, 46.80, 46.90, 47.00, 47.10, 47.20, 47.30, 47.40, 47.50, 47.60, 47.70, 47.80, 47.90, 48.00, 48.10, 48.20, 48.30, 48.40, 48.50, 48.60, 48.70, 48.80, 48.90, 49.00, 49.10, 49.20, 49.30, 49.40, 49.50, 49.60, 49.70, 49.80, 49.90, 50.00, 50.10, 50.20, 50.30, 50.40, 50.50, 50.60, 50.70, 50.80, 50.90, 51.00, 51.10, 51.20, 51.30, 51.40, 51.50, 51.60, 51.70, 51.80, 51.90, 52.00, 52.10, 52.20, 52.30, 52.40, 52.50, 52.60, 52.70, 52.80, 52.90, 53.00, 53.10, 53.20, 53.30, 53.40, 53.50, 53.60, 53.70, 53.80, 53.90, 54.00, 54.10, 54.20, 54.30, 54.40, 54.50, 54.60, 54.70, 54.80, 54.90, 55.00, 55.10, 55.20, 55.30, 55.40, 55.50, 55.60, 55.70, 55.80, 55.90, 56.00, 56.10, 56.20, 56.30, 56.40, 56.50, 56.60, 56.70, 56.80, 56.90, 57.00, 57.10, 57.20, 57.30, 57.40, 57.50, 57.60, 57.70, 57.80, 57.90, 58.00, 58.10, 58.20, 58.30, 58.40, 58.50, 58.60, 58.70, 58.80, 58.90, 59.00, 59.10, 59.20, 59.30, 59.40, 59.50, 59.60, 59.70, 59.80, 59.90, 60.00, 60.10, 60.20, 60.30, 60.40, 60.50, 60.60, 60.70, 60.80, 60.90, 61.00, 61.10, 61.20, 61.30, 61.40, 61.50, 61.60, 61.70, 61.80, 61.90, 62.00, 62.10, 62.20, 62.30, 62.40, 62.50, 62.60, 62.70, 62.80, 62.90, 63.00, 63.10, 63.20, 63.30, 63.40, 63.50, 63.60, 63.70, 63.80, 63.90, 64.00, 64.10, 64.20, 64.30, 64.40, 64.50, 64.60, 64.70, 64.80, 64.90, 65.00, 65.10, 65.20, 65.30, 65.40, 65.50, 65.60, 65.70, 65.80, 65.90, 66.00, 66.10, 66.20, 66.30, 66.40, 66.50, 66.60, 66.70, 66.80, 66.90, 67.00, 67.10, 67.20, 67.30, 67.40, 67.50, 67.60, 67.70, 67.80, 67.90, 68.00, 68.10, 68.20, 68.30, 68.40, 68.50, 68.60, 68.70, 68.80, 68.90, 69.00, 69.10, 69.20, 69.30, 69.40, 69.50, 69.60, 69.70, 69.80, 69.90, 70.00, 70.10, 70.20, 70.30, 70.40, 70.50, 70.60, 70.70, 70.80, 70.90, 71.00, 71.10, 71.20, 71.30, 71.40, 71.50, 71.60, 71.70, 71.80, 71.90, 72.00, 72.10, 72.20, 72.30, 72.40, 72.50, 72.60, 72.70, 72.80, 72.90, 73.00, 73.10, 73.20, 73.30, 73.40, 73.50, 73.60, 73.70, 73.80, 73.90, 74.00, 74.10, 74.20, 74.30, 74.40, 74.50, 74.60, 74.70, 74.80, 74.90, 75.00, 75.10, 75.20, 75.30, 75.40, 75.50, 75.60, 75.70, 75.80, 75.90, 76.00, 76.10, 76.20, 76.30, 76.40, 76.50, 76.60, 76.70, 76.80, 76.90, 77.00, 77.10, 77.20, 77.30, 77.40, 77.50, 77.60, 77.70, 77.80, 77.90, 78.00, 78.10, 78.20, 78.30, 78.40, 78.50, 78.60, 78.70, 78.80, 78.90, 79.00, 79.10, 79.20, 79.30, 79.40, 79.50, 79.60, 79.70, 79.80, 79.90, 80.00, 80.10, 80.20, 80.30, 80.40, 80.50, 80.60, 80.70, 80.80, 80.90, 81.00, 81.10, 81.20, 81.30, 81.40, 81.50, 81.60, 81.70, 81.80, 81.90, 82.00, 82.10, 82.20, 82.30, 82.40, 82.50, 82.60, 82.70, 82.80, 82.90, 83.00, 83.10, 83.20, 83.30, 83.40, 83.50, 83.60, 83.70, 83.80, 83.90, 84.00, 84.10, 84.20, 84.30, 84.40, 84.50, 84.60, 84.70, 84.80, 84.90, 85.00, 85.10, 85.20, 85.30, 85.40, 85.50, 85.60, 85.70, 85.80, 85.90, 86.00, 86.10, 86.20, 86.30, 86.40, 86.50, 86.60, 86.70, 86.80, 86.90, 87.00, 87.10, 87.20, 87.30, 87.40, 87.50, 87.60, 87.70, 87.80, 87.90, 88.00, 88.10, 88.20, 88.30, 88.40, 88.50, 88.60, 88.70, 88.80, 88.90, 89.00, 89.10, 89.20, 89.30, 89.40, 89.50, 89.60, 89.70, 89.80, 89.90, 90.00, 90.10, 90.20, 90.30, 90.40, 90.50, 90.60, 90.70, 90.80, 90.90, 91.00, 91.10, 91.20, 91.30, 91.40, 91.50, 91.60, 91.70, 91.80, 91.90, 92.00, 92.10, 92.20, 92.30, 92.40, 92.50, 92.60, 92.70, 92.80, 92.90, 93.00, 93.10, 93.20, 93.30, 93.40, 93.50, 93.60, 93.70, 93.80, 93.90, 94.00, 94.10, 94.20, 94.30, 94.40, 94.50, 94.60, 94.70, 94.80, 94.90, 95.00, 95.10, 95.20, 95.30, 95.40, 95.50, 95.60, 95.70, 95.80, 95.90, 96.00, 96.10, 96.20, 96.30, 96.40, 96.50, 96.60, 96.70, 96.80, 96.90, 97.00, 97.10, 97.20, 97.30, 97.40, 97.50, 97.60, 97.70, 97.80, 97.90, 98.00, 98.10, 98.20, 98.30, 98.40, 98.50, 98.60, 98.70, 98.80, 98.90, 99.00, 99.10, 99.20, 99.30, 99.40, 99.50, 99.60, 99.70, 99.80, 99.90, 100.00, 100.10, 100.20, 100.30, 100.40, 100.50, 100.60, 100.70, 100.80, 100.90, 101.00, 101.10, 101.20, 101.30, 101.40, 101.50, 101.60, 101.70, 101.80, 101.90, 102.00, 102.10, 102.20, 102.30, 102.40, 102.50, 102.60, 102.70, 102.80, 102.90, 103.00, 103.10, 103.20, 103.30, 103.40, 103.50, 103.60, 103.70, 103.80, 103.90, 104.00, 104.10, 104.20, 104.30, 104.40, 104.50, 104.60, 104.70, 104.80, 104.90, 105.00, 105.10, 105.20, 105.30, 105.40, 105.50, 105.60, 105.70, 105.80, 105.90, 106.00, 106.10, 106.20, 106.30, 106.40, 106.50, 106.60, 106.70, 106.80, 106.90, 107.00, 107.10, 107.20, 107.30, 107.40, 107.50, 107.60, 107.70, 107.80, 107.90, 108.00, 108.10, 108.20, 108.30, 108.40, 108.50, 108.60, 108.70, 108.80, 108.90, 109.00, 109.10, 109.20, 109.30, 109.40, 109.50, 109.60, 109.70, 109.80, 109.90, 110.00, 110.10, 110.20, 110.30, 110.40, 110.50, 110.60, 110.70, 110.80, 110.90, 111.00, 111.10, 111.20, 111.30, 111.40, 111.50, 111.60, 111.70, 111.80, 111.90, 112.00, 112.10, 112.20, 112.30, 112.40, 112.50, 112.60, 112.70, 112.80, 112.90, 113.00, 113.10, 113.20, 113.30, 113.40, 113.50, 113.60, 113.70, 113.80, 113.90, 114.00, 114.10, 114.20, 114.30, 114.40, 114.50, 114.60, 114.70, 114.80, 114.90, 115.00, 115.10, 115.20, 115.30, 115.40, 115.50, 115.60, 115.70, 115.80, 115.90, 116.00, 116.10, 116.20, 116.30, 116.40, 116.50, 116.60, 116.70, 116.80, 116.90, 117.00, 117.10, 117.20, 117.30, 117.40, 117.50, 117.60, 117.70, 117.80, 117.90, 118.00, 118.10, 118.20, 118.30, 118.40, 118.50, 118.60, 118.70, 118.80, 118.90, 119.00, 119.10, 119.20, 119.30, 119.40, 119.50, 119.60, 119.70, 119.80, 119.90, 120.00, 120.10, 120.20, 120.30, 120.40, 120.50, 120.60, 120.70, 120.80, 120.90, 121.00, 121.10, 121.20, 121.30, 121.40, 121.50, 121.60, 121.70, 121.80, 121.90, 122.00, 122.10, 122.20, 122.30, 122.40, 122.50, 122.60, 122.70, 122.80, 122.90, 123.00, 123.10, 123.20, 123.30, 123.40, 123.50, 123.60, 123.70, 123.80, 123.90, 124.00, 124.10, 124.20, 124.30, 124.40, 124.50, 124.60, 124.70, 124.80, 124.90, 125.00, 125.10, 125.20, 125.30, 125.40, 125.50, 125.60, 125.70, 125.80, 125.90, 126.00, 126.10, 126.20, 126.30, 126.40, 126.50, 126.60, 126.70, 126.80, 126.90, 127.00, 127.10, 127.20, 127.30, 127.40, 127.50, 127.60, 127.70, 127.80, 127.90, 128.00, 128.10, 128.20, 128.30, 128.40, 128.50, 128.60, 128.70, 128.80, 128.90, 129.00, 129.10, 129.20, 129.30, 129.40, 129.50, 129.60, 129.70, 129.80, 129.90, 130.00, 130.10, 130.20, 130.30, 130.40, 130.50, 130.60, 130.70, 130.80, 130.90, 131.00, 131.10, 131.20, 131.30, 131.40, 131.50, 131.60, 131.70, 131.80, 131.90, 132.00, 132.10, 132.20, 132.30, 132.40, 132.50, 132.60, 132.70, 132.80, 132.90, 133.00, 133.10, 133.20, 133.30, 133.40, 133.50, 133.60, 133.70, 133.80, 133.90, 134.00, 134.10, 134.20, 134.30, 134.40, 134.50, 134.60, 134.70, 134.80, 134.90, 135.00, 135.10, 135.20, 135.30, 135.40, 135.50, 135.60, 135.70, 135.80, 135.90, 136.00, 13

Neues Wiesbadener Conservatorium,

Luisenstrasse 4.

Direktor: **Caesar Hochstetter.**

Unterricht in allen Zweigen der Tonkunst.
Ausbildung für Schauspiel, Oper und Konzert.

Büreaustunden: Täglich von 10—1 und 3—5 Uhr.

Um den zu Anfang und am Schlusse jedes Monats sich stark drängenden Verkehr bei der **Raffaëischen Sparkasse** behufs Anlage und Rücknahme von Spareinlagen thunlichst zu vertheilen, wird unsere hiesige **Hauptkass** — Abtheilung für Anlage und Rücknahme von Spareinlagen — bis auf Weiteres in jedem Monat vom 1. bis einschl. 5. und vom 25. bis Monatschluss — die Sonn- und Feiertage ausgenommen — auch **Nachmittags** von 3 bis 5 Uhr für den vorbezeichneten Geschäftsverkehr geöffnet sein.

Wiesbaden, den 22. September 1902.

Direction der Raffaëischen Landesbank.
Kessler.

Gänzlicher Ausverkauf
von
Kinderwagen
mit 10 bis 50 % Rabatt.
Kaufhaus Führer.



Spezialgeschäft
Solinger Stahlwaren u. Schusswaffen.

Tischmesser, Gabeln, Löffel, Scheeren,
Taschenmesser und Rasirmesser,
Apparate zum Selbstrasiren,
Haarschneidemaschinen zum Selbstgebrauch,
Messerputz-, Brodschneide- und Fleischhackmaschinen.
Reparaturen und Schleifen gut und billig.

Paul Ullrich aus Solingen,
Wiesbaden, Mauritiusstrasse 3.

Bestes Nahrungsmittel für Kinder und Kranke!

Unschädlich für Puddings, Torten, Mehlspeisen sowie Suppen u. Saucen.

MAIZENA

General-Depôt bei Türk & Pabst, Frankfurt a. M.

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von **Carl Schlick**, Kirchgasse 49. 1627

Möbiliar-Versteigerung.

Im Auftrage des Fräulein **Emma Maassen** hier, versteigere ich wegen Aufgabe der Pension heute **Mittwoch**, den 2. September d. J., **Vormittags 9 1/2** und **Nachmittags 2 1/2** Uhr beginnend, in der Wohnung **Weißstraße 10, 1**, hier:

vollst. Betten mit Rohbaummatrassen, Nachttische, Kameltaschen-Sopha, Tische in Nussbaum, Damenschreibtisch, Waschkommoden, Goldspiegel, Polsterstühle, Kleiderschränke, 1- u. 2-tb. Verticows, Chaiselongue, Sessel, div. Vorhänge, Console, Küchenschrank, Kommode, div. Porzellan u. Glas, ein großer Vofsen Weibzug u. v. M. m.

Öffentlich meistbietend freiwillig gegen Barzahlung.

Besichtigung 2 Stunden vor der Auktion. Es ladet ergebenst ein

Wilhelm Raster,

beidseitiger Auktionator, Dohheimerstraße 37.

Tagationen prompt und sachgemäß.

Zimmer-Thüren

aus deutschem
Fichten- und Tannen-Holz.

Emil Funcke,

Holzbearbeitungs-Fabrik.

Lager: Frankfurt a. M., Niedenau 15.

(F. a. 1521/32) F 128

Garten-Restaurant Waldhorn, Kloster Clarenthal,

650 Sitzplätze, dicht am Walde, 25 Min. v. d. Stadt, durch die Lahnstraße, auch von allen Seiten des Waldes zu erreichen. Vorzügliche Biere der Germania-Bräuerei, naturreine selbstgejogene Weine und Apfelwein, stets frische Milch und Dörmilch, Kaffee, Thee, Chocolate, frischer Kuchen.

J. Ostermeyer.



Backhaus-Cakes
à Packel 30 Pf.

Nach Prof. Dr. Backhaus

Königsberg.

FABRIKANT:

Joh. Gottl. Hauswaldt

Magdeburg.

Verlange man überall!

(Mg. A 1231 g.)
F 185

Wir haben unsere Geschäftsräume in **unser neues Bankgebäude**

Wilhelmstrasse 13

(Alleeseite)

verlegt und laden zur Besichtigung, namentlich der Tresoranlagen, ein.

Wir halten unsere Dienste für alle bankgeschäftlichen Transactionen, besonders für **Effecten-Anlagen**, bestens empfohlen.

Wiesbadener Bank
S. Bielefeld & Söhne.

2154

Wegen neuer Sendung!

Kinder-Anzüge

verkaufe ich die zurückgesetzten unterm Einlaufpreis von 1.80 Mk. an.

C. W. Denster,
nur Crantenstraße 12 nur.

Bildereintrahmen
best und billigst.

Rahmenleisten = Lager
vom einfachsten bis hochgelegentesten Profil.

Sezessions-Rahmen,
Jugendstil,
werden extra angefertigt zu jedem Bild (Original-Rahmen).

Musterbilder verkäuflich.

Toiletten-Spiegel,
reichste Auswahl.

Photographierahmen,
sies das Neueste und Modernste.

Bilder-Eintrahmung
mit Schutz gegen Staub und Rauch.

Heinr. Reichard, vorm.
F. Alsbach,
Herzogstr. 11, Hofvergolder,

Spiegel-Lager, 371
Lannstraße 18, neben Lannapotheke.